



Lautstarker Protest der Berliner Musikschullehrkräfte am 9. Juni vorm SPD-Landesparteitag (siehe S. 14) Foto: Chr. v. Polentz/transifoto.de

INHALT

SEITE 3

Das Weimarer Dreieck als Karikaturenvorlage

SEITE 5

Hervorragende Dichterin – die neue ver.di-Literaturpreisträgerin

SEITE 7

Spremburg ist überall. Lokalmedien und die rechte Szene

MITTELSEITEN

Den Hugenberg-Widersacher Willi Münzenberg dem Vergessen entreißen

SEITE 12

Staatstheater Cottbus: Tarifvertrag beendet Unsicherheit

SEITE 14

Musikschullehrer brauen den Zaubertrank Mut

NEUE VEREINBARUNG – UND ZWAR ZÜGIG

Beim Berliner Verlag begannen Verhandlungen zum Sozialtarifvertrag

Etlliches deutet darauf hin, dass der Berliner Verlag mit seinem Flaggschiff »Berliner Zeitung«, aber auch mit »Berliner Kurier«, »TIP« und Anzeigenblättern (»Berliner Abendblatt«) bald in ziemlich unruhige See geraten könnte. Unternehmensberater waren bereits im Verlagshaus am Alex unterwegs. Sparmaßnahmen und Personalabbau scheinen keineswegs ausgeschlossen. Vorsorge zu treffen, heißt im Interesse der Beschäftigten das Gebot der Stunde.

Noch gibt es keine Sicherheit, ob die Unternehmen der Mediengruppe M. Dumont Schauberg, die in Berlin die »Berliner Zeitung«, den Mantelteil der »Frankfurter Rundschau« und Onlineprodukte herstellen, einen »Gemeinschaftsbetrieb« bilden oder dort viel mehr Leiharbeit vorliegt. Das wollte der Betriebsrat des Berliner Verlages »als Grundfrage für alles Weitere« gerichtlich geklärt haben. Inzwischen kümmert man sich energisch darum, »Personalabbau zu verhindern, Beschäftigungs-

garantien einzufordern und größeren Umstrukturierungen vorzubauen. Und das alles zu fairen Bedingungen«, wie der stellv. Betriebsratvorsitzende Nico Kramer zusammenfasst. Zumindest bei »Berliner Zeitung« und »Berliner Kurier« biete die wirtschaftliche Situation für die Beschäftigten auch keine belastbare Grundlage »für irgendwelchen Verzicht«.

Die in einem Aktionsausschuss agierenden ver.di- und DJV-KollegInnen aus Berliner, Kurier, TIP und Abendblatt haben bereits im Früh-

jahr die Lage sondiert und Forderungen formuliert. Leicht sei das nicht, denn die geforderten Auskünfte über Personalplanungen stehen aus,

KEIN GRUND ZUM VERZICHT

die Arbeitgeberseite vertröstet auf das zweite Halbjahr. Der seit 2010 geltende Tarifvertrag über Weiterbeschäftigung, Qualifizierung und So-

zialplan läuft jedoch Ende Juni aus. Er regelt ein ganzes Maßnahmenpaket zu Versetzungs- und Teilzeitregelungen, zu Ausgleichszahlungen, einer Transfargesellschaft sowie einen Sozialplan mit Abfindungsregelungen. Darauf will der als Tarifkommission fungierende Aktionsausschuss keinesfalls verzichten. Die Gewerkschaften forderten deshalb zu einem Neuabschluss auf. Am 6. Juni starteten die Tarifgespräche. »Wir begrüßen, dass man offenbar bereit ist, für das gesamte Verlagshaus eine neue Vereinbarung zu treffen, und zwar zügig. Wir wollen aber auch, dass sie inhaltlich nicht wesentlich hinter dem zurückbleibt, was schon tarifvertraglich festgeschrieben war«, meint ver.di-Landesfachbereichsleiter Andreas Köhn nach der ersten Verhandlung. Er hoffe auch, dass die »erweiterten Mitbestimmungsrechte, wie sie bis jetzt praktiziert werden, im Berliner Verlag bestehen bleiben«. Ende Juni will das Unternehmen konkrete Vorstellungen zu Inhalt und Umfang eines neuen Sozialtarifvertrages unterbreiten. NEH

Das Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG) legt in seinem Eingangsparagrafen fest: »In Betrieben mit in der Regel mindestens fünf ständigen wahlberechtigten Arbeitnehmern ... werden Betriebsräte gewählt.« Damit hat der Gesetzgeber eindeutig geregelt, dass es sich hier nicht um eine Kann- oder Sollte-Regelung handelt, sondern um eine demokratische Selbstverständlichkeit. So ist es jedenfalls gedacht.

Die Bundesrepublik ist ein demokratisches Gemeinwesen und der Betriebsrat Ausdruck der demokratischen Teilhabe im Unternehmen. Er regelt den betrieblichen Ausgleich zwischen denen, die die Werte schaffen, und denjenigen, die diese Werte vereinnahmen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in kleinen und mittelständischen Unternehmen machen aber oft genug eine andere Erfahrung, wenn sie zum Zwecke der demokratischen Interessenvertretung einen Betriebsrat installieren wollen.

Geschäftsführungen sind »kreativ«, wenn es um die Verhinderung einer Betriebsratswahl geht: Da werden die MitarbeiterInnen, die einen Betriebsrat wünschen, zu Einzelgesprächen zitiert, oder in eigens einberufenen Mitarbeiterversammlungen wird erklärt, eine Interessenvertretung würde dem Betriebsklima schaden oder gar das Unternehmen in die Insolvenz treiben. Sogar mit

Abmahnungen und fristlosen Kündigungen versuchen mitbestimmungsfeindliche Unternehmensführungen, Betriebsratsgründungen im Keim zu ersticken.

Besonders in Start-up-Unternehmen wartet die Geschäftsleitung gern mit dem Alternativvorschlag auf, eine »andere« Mitarbeitervertretung

alternative« auf innerbetrieblichen Vereinbarungen basiert, ist sie im Falle eines Rechtsstreites nicht das Papier wert, auf dem sie steht. Allein das BetrVG gewährt eine geregelte gesetzliche Grundlage, und nur ein gewählter Betriebsrat kann Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrechte im Interesse der Beschäftigten durch-

über Nichteinhaltung der gesetzlichen Informations- und Mitbestimmungsrechte bis hin zum »Angebot« von Aufhebungsverträgen für die gewählten Betriebsratsmitglieder.

Natürlich gibt es auch eine Vielzahl von Arbeitgebern, die einen Betriebsrat zu schätzen wissen und konstruktiv mit ihm zusammenarbeiten. Ein Betriebsrat erleichtert die Arbeit im Bereich des Personalmanagements und trägt damit zur Verbesserung des Betriebsklimas bei. Ein kollektiver Ansprechpartner ist besser als ständige Individuallösungen, die zu Frustrationen bei den Beschäftigten führen können. Da, wo Betriebsräte existieren, ist es in Konfliktsituationen einfacher, dem hippen branchenüblichen Heuern und Feuern etwas entgegenzusetzen.

Wer in »Friedenszeiten« einen Betriebsrat installiert, ist in Krisenzeiten gewappnet, der Geschäftsführung paroli zu bieten. Betriebsratsarbeit ist nicht immer ein Zuckerschlecken, vor allem bei betrieblichen Problemsituationen. Auf alle Fälle ist sie aber eine spannende und auch mit vielen Rechten und Durchsetzungsmöglichkeiten ausgestattete Tätigkeit. Betriebsräte, die ihr Handwerk verstehen, sind einflussreiche Gremien. Wenn sie dann noch mit ihrer Gewerkschaft zusammenarbeiten, gewinnen sie Know-how und zusätzlich an Stärke.

AUF EIN WORT

BETRIEBSRÄTE HABEN ES MANCHMAL SCHWER

ANDREAS KÖHN, VERDI-LANDESFACHBEREICHSLIETTER
MEDIEN, KUNST UND INDUSTRIE



Foto: Chr. v. Polentz/transitfoto.de

zu installieren, die, basierend auf dem »kollegialen Du«, ein »Wir sitzen alle in einem Boot« signalisieren soll. Leider fehlt solchen »Vertretungen« jegliche Rechtsgrundlage, um im Interesse der Beschäftigten aktiv zu werden. Selbst wenn solche »Al-

setzen. Hat eine Belegschaft einen Betriebsrat gewählt, gibt es keine Garantie, dass Konflikte immer sachlich ausgetragen werden. Manche Arbeitgeber wollen sich der Gremien wieder entledigen. Ihre »Werkzeugpalette« reicht dann von Mobbing

BUCHTIPP

GEHWEGSCHÄDEN

FRANKFURTER
VERLAGSANSTALT
FRANKFURT/MAIN 2012

Mit Murat Kurnaz verfasste er »Fünf Jahre meines Lebens«. Ein Bericht aus Guantanamo, sonst arbeitet Helmut Kuhn als freier Journalist. In seinem Roman Gehwegschäden skizziert er das heutige Berlin. Man denkt sofort an Leopold Bloom aus Ulysses von James Joyce, wenn sich der Protagonist Thomas Frantz durch die Großstadt treiben lässt. Rund um den Alexanderplatz trifft man ihn an, dort, wo schon Alfred Döblin mit Hilfe von Franz Biberkopf eine lebhaft Beschreibung der 1920er Jahre abgeliefert hat.

Dort, wo zu Döblins Zeiten das Proletariat ums Überleben kämpfte, ist heute das sogenannte Prekariat an der Reihe, sich seinen Lebensunterhalt mehr schlecht als recht zu verdienen. Immer einen Mausclick entfernt von der Pleite oder dem gefüllten Kühlschrank. In den angesagten Cafés der Hauptstadt sitzen sie und beobachten sich gegenseitig, um dann darüber zu berichten, als Blogger, freie Zeilenschinder oder kreative Ich-AG. Anwälte und promovierte stellvertretende Hausmeister gehören auch dazu, alle besser ausgebildet als zu Döblins Zeiten, und doch verdienen sie oft weniger als die Chinesen, die für zwei Euro zehn die Stunde in den Schickeria-Küchen in Mitte stehen.

Private Clubs mit Swimmingpool auf dem Dach entstehen dort, wo früher ein jüdisches Kaufhaus in das Hauptquartier der Hitlerjugend umgewandelt wurde, bevor die SED-Zentrale dort residierte. »Für uns ist Berlin eine einzigartige Mischung aus

Geschichte, Musik, Film und Kunst!« erklärt der Vertreter der »Heuschrecke«, die dieses historische Gebäude gekauft hat. Die Künstler, die die Gegend so attraktiv machen, leisten immer noch ihre Arbeit, ähnlich wie früher die Hofnarren. Zeugnis darüber legt das Buchcover ab, dort ist die Kunstaktion »Painting Reality« von IEPÉ Rubingh am Rosenthaler Platz zu sehen, die im Buch bis ins kleinste Detail dokumentiert wird. Wenigstens haben die Künstler Spaß an ihren Aktionen, und ihre Helfer haben die Möglichkeit darüber zu schreiben, auch wenn das Zeilenhonorar regelmäßig sinkt.

Bei der 1. Mai-Demonstration hört Frantz: »Konzerne und Banken kriegen Milliardenkredite, und was kriegen wir?« Von Generalstreik ist die Rede. Doch was passiert, wenn die digitale Bohème, die digitalen Kaffeehausautisten, wie er sie nennt, einen Tag lang ihre Arbeit niederlegten und mit Trillerpfeifen auf die Straße gingen? Würde Deutschland

im Chaos versinken, fragt er sich zweifelnd. Wie Berlin sich mit den Gehwegschäden abgefunden hat, hat er sich mit der Folge von zu viel Zeit und zu wenig Geld abgefunden. Wenn er sich nicht als Schachboxer intellektuell fit hält, dann durchstreift er mit seinem klapperigen Rad die Stadt wie ein Jäger und Sammler.

Auch wenn er seinen Platz in der Gesellschaft noch nicht gefunden hat, hat er einen Ort gefunden, mit dem er sich identifizieren kann: Berlin, die Stadt, die immer an sich zweifelt, die immer nur wird, die ständig pleite ist und am Abgrund steht. Er kommt zu dem Schluss, dass es sich nirgends so herrlich verzweifeln lässt. Gehwegschäden ist eine spannende Momentaufnahme der Stadt, die in 100 Jahren als historischer Roman in die Geschichte eingegangen sein wird.

HEIDI SCHIRRMACHER

Helmut Kuhn: Gehwegschäden. Frankfurter Verlagsanstalt. Frankfurt am Main 2012. 439 Seiten. 22,90 Euro. ISBN 978-3-627-00180-3



Viel zu sehen, viel zu bedenken in 120 Rahmen.



Auch ein Dreieck: Zinke, Stuttmann, Bahr (v.l.)

Fotos: Chr. v. Polentz / transitfoto.de

»Paare sind immer gut«

In der laufenden Karikaturen-Ausstellung der MedienGalerie geht es allerdings um Dreiecksbeziehungen

Was ergibt das »Weimarer Dreieck« hoch drei? Was rätselhaft klingt, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als eine hochkarätige Karikaturenausstellung mit wechselseitigen »Schrägen Blicken« auf die Nachbarn Frankreich, Deutschland und Polen – die drei Protagonisten des 1991 von den damaligen Außenministern gegründeten trilateralen Kooperationsforums.

Die Ausstellung, die zum 20. Jahrestag des »Weimarer Dreiecks« initiiert und zuerst an der Viadrina in Frankfurt/Oder und am Collegium Polonicum in Slubice gezeigt wurde, macht nun in der MedienGalerie Station. Es werden 120 Karikaturen gezeigt, die unserem Berliner Karikaturisten-Kollegen Klaus Stuttmann, seinen Kollegen Henryk Sawka und Jean Plantu sowie anderen Zeichnern aus Deutschland und Polen zum Thema »Weimar hoch drei« und »Borderline« – Polens Westgrenze – eingefallen sind.

Zur Vernissage am 5. Juni outete sich zunächst DGB-Landeschefin Doris Zinke als »absoluter Fan von Karikaturen«. Sie begrüßte neben zahlreichen Ehrengästen und den Kuratoren auch Klaus Stuttmann und lobte den »besonders schönen Katalog«. Wie sich die Schenkel in Dreiecken verschieben lassen, seien auch die politischen Verhältnisse zwischen den drei Ländern in den vergangenen 20 Jahren von Veränderung geprägt gewesen, erklärte Zinke. Als »Seismografen für gesellschaftliche Stimmungen« wertete Dr. Andreas Bahr von der Viadrina die Karikaturen. Sie seien gerade deshalb als ge-

eignete Ausstellungsobjekte ausgewählt worden. Sichtbar würden auch persönlichen Handschriften der Künstler und die Art, wie sie politische Stimmungen aufnehmen. Unterschiede seien offenbar, doch immer noch gelte der Satz: Wer etwas über sich selbst erfahren will, frage beim Nachbarn nach.

Zwar gebe, so Klaus Stuttmann im Gespräch mit Kurator Bahr, immer noch die politische Schlagzeile des Vortages die Themen für Tageszeitungs-Karikaturisten vor. Doch seien auch in politischen Nachbarschaftsfragen »Paare«, wie Schröder und Chirac, Merkel und Sarkozy, künftig

vielleicht »Homer« – Hollande und Merkel – interessante Motive. Die Zwillinge Kaczynski seien für ihn ebenfalls »immer ein Thema gewesen«. Allerdings habe dem Präsiden-

DER PRÄSIDENTENBRUDER WAR BELEIDIGT

tenbruder eine Stuttmann-Zeichnung im Tagesspiegel derart missfallen, dass per diplomatischer Note eine Forderung nach Entschuldigung einging. Die Zeitung habe das entschieden zurückgewiesen, aber eine Wei-

le habe sich der Karikaturist nicht getraut, nach Polen zu fahren... Leider lasse, so Stuttmann weiter, das Geschichtsbewusstsein hierzulande zunehmend nach – »damit kann man thematisch kaum mehr spielen«. Der Zeichner verriet, dass er seit einiger Zeit zusätzlich eine wöchentliche Animation für ZDF-Info fertige. Damit sei er im Gegensatz zu seinem Kollegen Henryk Sawka, der auch textet, vollkommen ausgelastet.

»Deutschland, Polen und Frankreich in der politischen Karikatur« läuft bis 19. Juli 2012 und lohnt unbedingt den Besuch. **NEH**

... es war der Regelsatz, kein Messer

Ausstellung in der MedienGalerie zeigte: »Jedes Foto eine Aktion«

Auf den ersten flüchtigen Blick schien es sich – passend zum 1. Mai – um Demo-Schnappschüsse zu handeln. Aber es steckte viel mehr dahinter: Jedes Foto das Dokument einer Erwerbslosen-Aktion. Der Fotograf, unser Kollege Erich Guttenberger (Jahrg. 54) aus München, hielt über Jahre mit seiner Kamera originelle Unternehmungen fest. Beispielsweise im April 2010: Nach einer bekannten Äußerung Westerwelles hatten sich Erwerbslose vor der FDP-Zentrale eingefunden, auf ihren Schneeschippen die Aufschrift: »Wo bleibt der Schnee?« Oder in Erfurt 2005: Ein Mann hinter einem Aufsteller mit der Aufforderung abzustimmen: »Die faule Sau soll sich ge-

fälligst Arbeit suchen – Ja / Nein«. Ein anderes Bild zeigt einen Mann in Ketten, den »1-Euro-Sklaven«. Sehr auffällig in München 2009: Mit weißer Sprühkreide die Umrisse eines »Toten«, dazu viel Ketchupblut und

PROBLEME MIT WITZ ANGEHEN

die Aufschrift: »War es Gift, eine Kugel, ein Messer? – Nein, es war der Regelsatz.«

Die MedienGalerie präsentierte mit den Fotos viele originelle Ideen, die in Aktionen von Erwerbslosen umgesetzt wurden. Kollege Gutten-

berger, der zur Ausstellungs-Eröffnung die Schauplätze erklärte (und wohl so manches Unternehmen mit ausgedacht hat), machte zugleich Mut, sich nicht zaghaft zu verkriechen, sondern sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren und die Probleme mit Witz auf den Punkt zu bringen. Dazu passten die satirischen Verse von Tucholsky aus dem Jahre 1930 genau: »Ihr solltet euch allesamt was schämen, / von dem armen Staat noch Geld zu nehmen!...« Constanze Lindemann, die sie zitierte, konstatierte zugleich, dass von diesen Fotos eine unwahrscheinliche Ermutigung ausgeht. Das kann jeder bestätigen, der sie interessiert ansah. (Siehe auch Seite 4) **GÖ**

Der Alte vom Schulzenhof

Strittmatter vor dem 100. Geburtstag in Cottbus erlesen

In Zeiten, in denen die genaue Unkenntnis der Dinge sich lautstark zur allein seligmachenden Wahrheit erhebt und selbsternannten Moralisten genügt, Menschen und Werke zu denunzieren, tut es gut, sich zu erinnern, dass jedes Ding zwei Seiten hat und nur mit seinem Gegenteil wahr ist. Diese Erkenntnis ist so alt wie die Menschheit und seit zweitausend Jahren steht geschrieben: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein...

Eine wahre Begebenheit: In Bohsdorf fuhr ein Touristenbus vor. Etliche der Insassen erklärten, sie würden nicht aussteigen und den Laden eines Kriegsverbrechers betreten. Gegen diese und andere Enggeistigkeiten setzten die Schriftstellerverbände Berlins und Brandenburgs gemeinsam mit der Stadt- und Regionalbibliothek Cottbus einen Abend mit erlesenen Texten von und über Erwin Strittmatter, der am 14. August vor 100 Jahren geboren wurde. Zu Gast waren die Autoren Horst Bosetzky, Jurij Koch, Günther H.W. Preuße, Till Sailer und Günther Drommer. Carmen Winter moderierte die Veranstaltung. Der Abend begann heiter: -ky, der den »Laden« eine Fundgrube wundersam schräger und wunderbar geschriebener Geschichten nannte, las unter anderem die Sache um das Verbot des Biertrinkens im Laden wegen fehlender Konzession



und davon, wie dieses Verbot schlitzohrig umgangen wurde.

Jurij Koch berichtete von der Arbeit an der Sendereihe Literarische Miniaturen für den Rundfunk, in der

DER KAUZIGE KLANG SEINER HEIMAT

er auch Strittmatter vorstellte, und las dessen Vorwort zur Sendung, aus dem »Schulzenhofer Kramkalender« und aus einem Brief Strittmatters, in dem der feststellte: »Ideologie wird so oder so in unseren Texten sein, wir müssen uns nicht besonders um sie bemühen.« Die durchaus tieftraurigen Geschichten vom »Tod meiner

Fliege« gab Günther H.W. Preuße, der mit einem Leseabend aus Strittmattertexten unterwegs ist, zum besten: »In jedem Menschen is een Ton, mit dem wird er geboren und den trägt er zu Grabe.«

Wahrscheinlich ist es nicht so sehr das Wie und das Was, sondern eben dieser Ton, der kauzige Klang seiner Heimat und seiner Muttersprache, der diesen Dichter besonders macht. Mit einem Geständnis begann Till Sailer: Er gab zu, Strittmatter nicht gelesen zu haben, weil er ihn für einen Staatsdichter – was immer das auch sein mag – hielt. Als nun die Auseinandersetzung um Person und Werk von den Medien eifrig breitgetreten wurde, nahm er das zum Anlaß, sich selbst ein Bild zu machen

und las den Wundertäter, aus dem er eine Episode aus dem Krieg in Jugoslawien vortrug. Er schlug damit die Brücke zu den ernstesten Themen des Abends.

Günther Drommer, der eine Biographie über Strittmatter veröffentlichte und nun einen Band mit dem Titel: »Erwin Strittmatter und der Krieg unserer Väter«, in dem er diesen Teil der Biographie genauer beleuchtet, suchte eine Antwort auf die Frage, wie es Strittmatter in den Krieg getrieben hatte und ob er sich hätte widersetzen können. Die Frage nach der Schuld und die nach dem Unrechtsbewußtsein derer, die in den Krieg zogen und glaubten, über allen und allem zu stehen, wurde angesprochen, aber es war nicht Ort und Stunde, um dieser Frage auf den Grund zu gehen; endgültig wird sie wohl nie zu beantworten sein. Um, wenn auch ungenügende, so doch handhabbare Antworten zu bekommen, wird es wohl auf die Frage hinauslaufen müssen, wer sich durchgewurschtelt hat und wer schuldig geworden ist.

Eine wunderbare Weiterung erfuhr der Abend, als das Publikum den Faden aufnahm und von den eigenen Vätern und Großvätern und dem großem Schweigen nach dem Krieg berichtete, von Begegnungen mit Strittmatter und wie es sich seine Texte erlesen hat. Der Alte vom Schulzenhof hätte seine helle Freude an denen gehabt, die im Bus geblieben waren und an denen, die gekommen waren, um zuzuhören und zu erzählen. **THOMAS BRUHN**

Zur Freude vieler Kolleginnen und Kollegen konnten sie im Begleitprogramm der Ausstellung am 10. Mai Detlef Hensche, letzter IG-Medien-Vorsitzender, in der MedienGalerie begrüßen. Er beleuchtete das Thema Arbeitszeitverkürzung, das in der gewerkschaftlichen Diskussion an den Rand gerückt ist. »Alle reden von Arbeitszeitverlängerung. Wir nicht!«.

Der Redner bezeichnete kürzere Arbeitszeit als ein zeitloses Ziel, einen uralten Traum der Arbeitenden. Und ein Verdienst gewerkschaftlicher Kämpfe, mit denen es gelang, den ehemals 48 Stunden (offiziell) ein Ende zu setzen. Doch um die »30-Stunden-Woche« ist es still geworden. Wir leben gegenwärtig mit einem Widerspruch: Während Vollzeitbeschäftigte oft über das erträgliche Maß hinaus Wochenstunden ableisten, findet auf der Gegenseite fortwährend Arbeitszeitverkürzung statt,

Wer spricht von Arbeitszeitverkürzung? Wir!

Diskussionsrunde mit Detlef Hensche in der MedienGalerie

von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung bis zu ihrer perversesten Form, der Arbeitslosigkeit. Das spaltet die Gesellschaft.

Dabei ist die Produktivität ständig gestiegen. Detlef Hensche nannte Zahlen: Gegenüber 56 Milliarden Stunden, die 1960 aufgewandt wurden, waren im Jahr 2006 nur noch 44 Milliarden Stunden nötig, um ein dreifaches Brutto sozialprodukt herzustellen. Ergibt sich nicht schon daraus der vernünftige Gedanke nach einem neuen Weg – alle arbeiten kürzer, alle haben Beschäftigung, alle haben mehr Freizeit? Nach volkswirtschaftlichen Berechnungen ist mit der verringerten Normalarbeitszeit auch wieder Vollbeschäftigung

möglich. Fazit: Umverteilung der Arbeit, Umverteilung der Arbeitserträge – beide Wege sind unverzichtbar.

Der jüngste ver.di-Kongress hat einen Neustart der Debatte über das Thema Arbeitszeitverkürzung be-

MUT ZUR UTOPIE UND ZUR ENTSCHEUNIGUNG

geschlossen. Daraus folgende gewerkschaftliche Aktionen träfen aber auf Widersprüche. Die notwendige materielle Sicherung, der volle Lohnausgleich gehöre unabdingbar dazu. Deutschland weist eine negative Lohnentwicklung auf. Wir stehen al-

lerdings auch bei Streiktagen am Ende der europäischen Statistik – offensichtlich eine Wechselwirkung. Detlef Hensche verwies auf die Bedeutung des Streiks, der auch immer eine politische Wirkung besitzt.

Hensche regte an, über Einengungen hinaus zu denken: Wozu leben wir, wie kann persönliche Kreativität Raum erhalten? Ist neben Arbeit Platz für musische Betätigung? Streiten wir gegen frühen Leistungsdruck, wie er heute schon Schulkindern begegnet? Erstreben wir die Entschleunigung des Lebens? Das führe zur Hauptfrage: Wie soll die Gesellschaft aussehen, in der wir leben? Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Mit Mut zur Utopie. **A.GÖRNE**

Kunst, die sich von bloß Gekonntem unterscheidet

7. ver.di-Literaturpreis landete gezielt und sanft bei der Lyrikerin Saskia Fischer



Die Preisträgerin Saskia Fischer (Mitte) und Gratulanten vom Berliner VS-Vorstand

Fotos: Chr. v. Polentz / transitfoto.de

Saskia Fischer, ich sag den Namen gleich noch mal: Saskia Fischer ist eine hervorragende Dichterin«, erklärte Laudatorin Ingeborg Arlt bei der Verleihung des ver.di-Literaturpreises am 25. April. Der mit 5000

Euro dotierte Preis wurde für den Gedichtband »Scharmützelwetter« verliehen und feierlich an die Lyrikerin überreicht.

Gerechtfertigt scheint die prononcierte Namensnennung zumindest aus zwei Gründen: Der nunmehr 7. ver.di-Literaturpreis war neuerlich im Genre Lyrik ausgelobt. Und die Dichter stehen hierzulande allgemein kaum im Rampenlicht öffentlicher

Zahnwurzelbehandlungen. Doch bezeichne Fischer solche Dinge nicht nur, sondern es gelänge ihr, »mit ihnen auf Bezeichnendes« zu verweisen. Socken etwa werden in einem Vers als »Ein Paar/ geballtes Nebeneinander in einer Kiste seit Jahren« vorgestellt. »Aus ihrem Widerstand gegen die Kleinigkeiten, die uns zermürben, aus ihrem Kopfschütteln über aufgeblasenen Kleinkram, aus ihrem Protest gegen Kleinlichkeit und Kleingeist, aus ihrem Zorn über die kleinen Schweinereien der Kalten und Rücksichtslosen macht sie ihre großen Gedichte«, lobte Arlt. Zur Wahl des Materials und der Virtuosität der künstlerischen Bearbeitung trete im Fall Saskia Fischers eine besondere Haltung des lyrischen Ichs, die die Laudatorin als »stolz und tapfer, illusionslos, aber nicht resignierend« bezeichnete.

Zuvor hatte ver.di-Landeschefin Susanne Stumpfenhusen, die regelmäßig der Jury für den Literaturpreis angehört, die Gäste begrüßt und versichert, den einzigartigen Preis auch künftig mit »Zähnen und Klauen« verteidigen zu wollen. Belege er doch das Engagement einer großen Gewerkschaft für die Schriftsteller, das sich aktuell auch in der Auseinandersetzung um »Urheberrechte im Zeitalter der Umsonstkultur« bewähre. Um den Literaturpreis 2011 hätten sich mehr als 20 Autorinnen und

Autoren mit ihren Lyrikbänden beworben. Das Lesen habe »großes Vergnügen« bereitet. Doch sei sich die Jury »sehr schnell einig geworden«, die Ehrung für »Scharmützelwetter« an Saskia Fischer zu vergeben. Die Verleihung übernahm der Berliner VS-Vorsitzende Horst Bosetzky. Saskia Fischer dankte für den Preis. Da das Buch bereits 2008 bei der edition suhrkamp erschien (und für 8,00 Euro noch immer verfügbar ist – d.R.), freute sie sich speziell darüber, dass man bei ver.di offenbar »um die längere Landebahn« für Gedichtbände wisse. Nach stimmungsvollen Saxophoneinlagen von Tina Tandler las die Preisträgerin ein rundes Dutzend ihrer Gedichte, zum Abschluss auch »Behutsmann«, in dem die Socken-Schublade beschrieben wird. Das in der Laudatio ebenfalls zitierte Gedicht »Mutter empfiehlt« fehlte. Wohlweislich? »Mutter empfiehlt/ dekolletiert zu lesen«, heißt es darin. Solches Kalkül schien an diesem Nachmittag überflüssig. Das Interesse war ungetrübt, der Beifall sehr herzlich. **NEH**

VER.DI-LITERATURPREIS 2012 AUSGESCHRIEBEN

Der mit 5.000 Euro dotierte ver.di-Literaturpreis Berlin-Brandenburg wird 2012 im Genre Kinder- und Jugendbuch ausgeschrieben. Einsendeschluss für Bewerbungen ist der 31. August 2012 (Poststempel).

Die Autorinnen oder Autoren der Bücher müssen ihren Hauptwohnsitz in Berlin oder Brandenburg haben. Die Jury trifft ihre Entscheidung auf der Grundlage eingereicherter deutschsprachiger Veröffentlichungen in Buchform, die innerhalb der letzten drei Jahre erstmals erschienen sind und die nicht vom Autor/ der Autorin (mit-)finanziert wurden. Die Bewerbung für den Literaturpreis kann durch Verlage oder Literaturvereine erfolgen, ebenso durch die Autorinnen/Autoren selbst sowie durch Dritte. Es sind drei Exemplare, die nicht zurückgegeben werden, einzusenden an den ver.di-Landesbezirk, Fachbereich 8/ VS, Köpenicker Str. 30, 10179 Berlin.

STOLZ, TAPFER ILLUSIONSLOS

Wahrnehmung oder Förderung. Insofern wäre jeder Preisträger besonders auf den Schild zu heben. Im Fall der aktuell Gekürten kommt hinzu: Saskia Fischer macht so wenig Aufhebens um sich selbst und ihre Kunst, dass andere dem Understatement durchaus etwas entgegenwirken sollten.

Ingeborg Arlt tat das auf ebenso zurückgenommene wie überzeugende Weise. Sie stellte dem Festpublikum eine Dichterin vor, deren »sprachkünstlerisches Können der Wirklichkeitsnähe ihrer Gedichte adäquat ist«. Fischers Schaffen zeige, »was Kunst von bloß Gekonntem unterscheidet«. In ihren Gedichten kämen die alltäglichsten Dinge vor: von Entengrütze über Müllsäcke bis

LESERBRIEF

»Geister und Erscheinungen«

Zur Rezension zum Lesemarathon im Sprachrohr 2/2012, Seite 6, erhielt die Redaktion die folgende Mail: Kunstkritiken sind meist Geschmacksurteile, daran lässt sich kaum etwas ändern, und dass Literaten ihre Texte nicht immer wirkungsvoll vorzutragen vermögen, kann man ihnen nicht vorwerfen. Wenn aber ein Autor seine Geschichte zwar irgendwann eingestrichen hat, um auf die geforderten zehn Minuten zu kommen, das aber vor Publikum dauernd erwähnt, während er herumsucht, um die nächste ungestrichene Stelle zu finden, ist das mangelnde Vorbereitung und eine Zumutung für die Hörer. Und wenn dann der/die Rezensent/in (J. H.) ohne Erwähnung dieses Umstands behauptet, das sei ein 'Highlight' der Veranstaltung gewesen, darf man als geplagte Zuhörerin doch an der Qualifikation des Beurteilers (der Beurteilerin) zweifeln.

MARGARETE BACH

Europa-Visionen und die Realität der Europäischen Union

Delegation des ver.di-Bezirks Berlin informierte sich und andere in Brüssel



Ein Transparent hatten die Berliner auch im Gepäck.

Foto: ver.di

Aus verschiedenen Fachbereichen, ver.di-Ortsvereinen, -Seniorengruppen und Erwerbslosenvertretungen fuhren Anfang Mai 27 Kolleginnen und Kollegen auf Einladung des Europaabgeordneten Lothar Bisky nach Brüssel. Die Kolleginnen und Kollegen verstanden sich nicht als übliche Besuchergruppe, die sich über Europa informieren will, sondern – zur Überraschung unserer Gesprächspartner – als Delegation, die Erfahrungen mit der Politik der Europäischen Union nach Brüssel tragen wollte.

So hatten Kollegen aus den Flughafen-Bodenverkehrsdiensten 521 Unterschriften mit der Forderung gesammelt, die Pläne zur Verschärfung der entsprechenden EU-Richtlinien zu stoppen. Der Arbeitskreis Europa des ver.di-Bezirksvorstandes hatte vor der Reise ein umfangreiches Positionspapier verfasst, diskutiert und verabschiedet. Kollegen und Kolleginnen aus verschiedenen Fachbereichen beteiligten sich mit Beiträgen, die zeigen, wie sich die Deregulierungspolitik der Europäischen Union in Berlin niederschlägt: Flughafen, Charité, Vivantis, BVG, Öffentlicher Dienst, Post, Sparkassen – überall haben Richtlinien der Europäischen Union Spuren hinterlassen. Während der fünf Tage gab es Gespräche mit der DGB-Vertretung in Brüssel, mit der Generalsekretärin des Europäischen Gewerkschaftsverbandes des öffentlichen Dienstes Carola

Fischbach-Pyttel, in der Vertretung des Landes Berlin und bei der Friedrich-Ebert-Stiftung. Ein Besuch des Europäischen Parlaments begann damit, dass unsere »Anti-Nazis-Taschen« am Eingang konfisziert wurden.

ANTI-NAZI-TASCHEN IM PARLAMENT UNERWÜNSCHT

In fast allen Gesprächen wurden die Finanzkrise und die bevorstehenden Abstimmungen über den Europäischen Stabilitätsmechanismus ESM und den Fiskalpaket angesprochen, sowie Bedeutung und Inhalt eines Wachstumspaketes, als dessen Ziel die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit definiert ist.

Kann man die Verabschiedung des Fiskalpaktes von der des ESM trennen, wie die Gewerkschaftsvertreter, die sich offen für ein »Ja zum ESM« und einem »Nein zum Fiskalpaket« in »seiner gegenwärtigen Fassung« aussprachen? Aus der Delegation heraus wurde argumentiert, dass ESM und Fiskalpaket, wie es in den Gesetzentwürfen selbst steht, untrennbar miteinander verbunden sind – wer dem ESM zustimmt, sagt auch Ja zum Fiskalpaket. Das bestätigte die Aussage eines der Gewerkschaftsvertreter: »Wenn der Fiskalpaket in Deutschland scheitert, dann sind der Fiskalpaket und der ESM für Europa tot.« Umso mehr Fragen wirft das

auf, da der DGB für die Verabschiedung des ESM eintritt, das heißt faktisch den Weg frei macht sowohl für die »strengen Sparauflagen« (ESM), wie sie die Finanzmärkte anfordern, wie auch zur verschärften Schuldenbremse, die durch den Fiskalpaket allen Euro-Staaten rechtsverbindlich aufgezwungen werden soll. Der ver.di-Bezirk Berlin hat bekanntlich von den Bundestagsabgeordneten ein Nein zu ESM und Fiskalpaket gefordert.

Durch den Wahlsieg von Hollande in Frankreich wurde die Diskussion neu belebt: Könnten die Gewerkschaften einem um ein Wachstumsprogramm ergänzten Fiskalpaket zustimmen? Welche Forderungen verbinden sie mit einem Wachstumspaket, der in offiziellen Gewerkschaftsstellungen sehr befürwortet wird? Das wurde nicht klar definiert. Ein Wachstumspaket, der die Wettbewerbsfähigkeit fördern soll, bedeutet letztlich – und so sieht es Bundeskanzlerin Merkel – weitere Deregulierungen der Arbeitsmärkte, die Senkung der Kosten der Arbeit, Demontage der sozialen Sicherungssysteme, Hartz IV für Europa...

Für die Deregulierung im Beschäftigungsbereich sind EU-Richtlinien mitverantwortlich, darin waren sich alle Diskussionsteilnehmer einig. Dass die Gewerkschaften oft viel zu spät reagieren, nämlich erst dann, wenn etwa die durch die EU-Institutionen erlassenen Verordnungen und Richtlinien in nationales Recht um-

EU MITVERANTWORTLICH FÜR DEREGULIERUNG

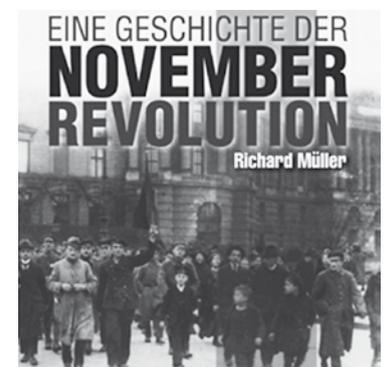
zusetzen sind, wurde am konkreten Beispiel der Bodenverkehrsdienste diskutiert. Hier bleibt den nationalen Verbänden nichts anderes mehr übrig, als den Umsetzungsprozess »sozialvertraglich gestaltend« zu begleiten. »Der Grundgedanke der Arbeiterbewegung, ein vereintes soziales Europa zu schaffen, hat mit der Realität des EU-Europas nichts zu tun«, so ein Kollege mit Blick auf die sozialen Rechte, das Arbeitsrecht und die Demokratie zusammenfassend.

GOTTHARD KRUPP

BUCHTIPP

RICHARD MÜLLER:
EINE GESCHICHTE DER
NOVEMBERREVOLUTION
DIE BUCHMACHEREI BERLIN 2011

Geschichte der Novemberrevolution – spannend wie ein Krimi? Räteverfassung? Wirtschaftliche Demokratie auf Basis von Betriebsräten, in der die Arbeitenden selbst über Produktion und Politik entscheiden? Die Krise heute eröffnet eine neue gewerkschaftliche Debatte um die Demokratie im Betrieb: Kann der Räte-Gedanke die Entwicklung der Mitbestimmung zur Selbstbestimmung befruchten? – Diese Frage stellt sich nicht nur Betriebs-, Personal- und Aufsichtsräten. Aus der Geschichte lernen: Eine authentische und dokumentierte Analyse der Revolution 1918/19 gegen Krieg und Kaiser, für eine sozialistische Republik, die durch einen Bürgerkrieg von rechts



zum Faschismus führte. – Geschichte, geschrieben »von unten«. Der Autor Richard Müller, Metallarbeiter, Gewerkschafter, Revolutionär und Mitbegründer der betrieblichen »Revolutionären Obleute«, der schlagkräftigsten Antikriegsorganisation in Deutschland während des ersten Weltkriegs, legte einen ungewöhnlichen Zeitzeugenbericht vor. Die historische Trilogie ist nun unter dem Titel »Vom Kaiserreich zur Republik« in einem Band verfügbar. Ab der 5. Auflage vom März 2012 wurde sie mit Chronologie und Personenregister ergänzt. Ein Buch, das den Blick auf die Vergangenheit wie auch auf die Gegenwart schärfen kann. Ein Geheimtipp, spannend wie ein Krimi.

RAINER KNIRSCH

Richard Müller: Eine Geschichte der Novemberrevolution, Die Buchmacherei Berlin 2011, erweiterte 5. Auflage 2012, 790 Seiten, 22,95 Euro. ISBN: 978-3000354007

Angriffe der rechten Szene werden nicht mehr verschwiegen

Sensibilität für die Opfer rechter Gewalt ist auch in Lokalmedien gewachsen

Fragen an Christoph Schulze, Mitarbeiter der Opferperspektive Brandenburg, die rechte Vorfälle dokumentiert und Opfer rechter Gewalt berät

Die rechten Drohungen gegen die Lausitzer Rundschau in Spremberg haben vor einigen Wochen bundesweit Aufsehen erregt. Eine neue Qualität?

CHRISTOPH SCHULZE: Dass eine gesamte Lokalredaktion im Visier von Neonazis steht, war mir zumindest bisher nicht bekannt und zeugt vom gestiegenen Selbstbewusstsein der Rechten. Deshalb hat die Aktion in der Tat eine neue Qualität. Dass Pressevertreter in den Fokus der Rechten geraten, ist allerdings weder neu noch überraschend. So wurde die Journalistin Andrea Röpke, die seit Jahren über die rechte Szene schreibt, von Neonazis angegriffen und geschlagen. Auch Fotojournalisten geraten immer wieder ins Visier der Rechten, so unter anderem bei einem Neonaziaufmarsch am 1. Mai 2010 in Hamburg.

Sind Ihnen auch aus der Region solche Angriffe gegen Journalisten bekannt?



Auch Pressevertreter geraten in den Fokus der Rechten

Foto: Roland Magunia/Joker

C.S.: Ja, so wurde der Journalist Peter Huth aus der Uckermark bedroht, der sich in journalistischen Beiträgen seit Jahren mit der rechten Szene auseinandersetzt. Immer wieder erhalten Journalisten, die sich kritisch mit den Neonazis beschäftigen, Drohbriefe.

Sind die Angriffe auf die Lausitzer Rundschau Indiz für eine neue rechte Szene, die mit solchen Aktionen von sich reden macht?

C.S.: In der jüngeren Generation der

Neonazis ist grundsätzlich eine gesteigerte Gewaltbereitschaft sowie die Suche nach neuen politischen Ausdrucksformen festzustellen. Dazu gehören auch maskierte Nacht demonstrationen, wie sie eine Neonazigruppe unter dem Namen »Die Unsterblichen« am Vorabend des 1. Mai 2011 erstmals durchführte und mit PR-Methoden propagierte. Inzwischen wurden diese Aktionen dutzendfach in anderen Städten wiederholt. In der Lausitz hat sich eine Neonaziformation »Spreelichter« damit hervorgetan. Es gibt starke Indizien, dass aus ihrem Umfeld auch die Angriffe auf die Lausitzer Rundschau ausgehen.

Wo liegt der Grund für diese Art von neuem rechten Aktivismus?

C.S.: Ich sehe das als einen Erfolg der Nazigegner, die mit erfolgreichen Blockadeaktionen wie in Dresden und anderen Städten rechte Aufmärsche erfolgreich be- oder verhinderten.

Am 12. Mai wurden auch linke Jugendliche in Spremberg angegriffen. Zeigt sich in den Reaktionen darauf ein Ungleichgewicht an öffentlicher Aufmerksamkeit?

C.S.: Nein, die Aufmerksamkeit, die durch Drohungen gegen die Lausitzer Rundschau auf die rechte Szene in der Region gelenkt wurde, hat dazu geführt, dass auch Angriffe auf Punks in einer größeren Öffentlichkeit wahrgenommen wurden. Denn dass es eine aktive Neonaziszene in

HOLTBRINK VERKAUFT ANTEILE

Die Verlagsgruppe Georg von Holtzbrink, die sich in den vergangenen Jahren bereits aus »Der Tagesspiegel«, dem »Handelsblatt« und weiteren Beteiligungen verabschiedet hat, zieht sich nun auch aus der »Saarbrücker Zeitung« zurück.

Die Gesellschaft für staatsbürgerliche Bildung Saar übernimmt für einen nicht genannten Kaufpreis die Anteile, suche aber perspektivisch einen neuen »geeigneten Partner aus dem Verlagswesen«. Zur Unternehmensgruppe der Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH gehört auch die Tochter LR Medienverlag und Druckerei GmbH, die die »Lausitzer Rundschau« herausgibt.

Spremberg gibt, ist nun wahrlich nichts Neues. Es ist aber bislang kaum gelungen, darüber breiter zu debattieren.

Unabhängig von den letzten Angriffen ist inzwischen in vielen Medien eine größere Sensibilität für Opfer rechter Gewalt entstanden, was sich beispielsweise bei den Angriffen auf die Jugendlichen in Spremberg zeigte. Immer mehr Redaktionen berichten über rechte Aktivitäten vor Ort. Die Zeiten, als darüber geschwiegen wurde, weil man das »eigene Nest« nicht mit schlechten Nachrichten in Misskredit bringen wollte, gehören zum Glück weitgehend der Vergangenheit an.

Aber gibt es nicht noch immer das Argument, dass die Touristen wegbleiben, wenn wir über rechte Vorfälle schreiben?

C.S.: Solche Stimmen gibt es auch heute noch vereinzelt. Doch auch da hat sich quer durch alle Parteien einiges verändert. Ein gutes Beispiel ist der Umgang der Verantwortlichen in Neuruppin mit der Neonaziszene. Die rechten Vorfälle werden ausführlich dokumentiert, Menschen, die sich dagegen wehren, werden aktiv unterstützt. Dieses offene Engagement gegen Rechts führt gerade nicht dazu, dass die Touristen wegbleiben. Im Gegenteil: Weil sich mittlerweile rumgesprochen hat, dass Rechte in Neuruppin keine Chance haben, kommen mehr Menschen dorthin.

INTERVIEW: PETER NOWAK

Katze aus dem Sack

Nach Eigentümerwechsel jetzt Massenentlassungen bei der MAZ in Potsdam angekündigt

Es soll 41 betriebsbedingte Kündigungen im Verlagsbereich in Potsdam geben. Bei der Märkischen Verlags- und Druckgesellschaft mbH (»Märkische Allgemeine«) ist eine erste Katze jetzt aus dem Sack. Nach dem Verkauf des Unternehmens an die Madsack-Mediengruppe zu Jahresbeginn waren Belegschaft und Betriebsrat monatelang im Unklaren über Umstrukturierungs- und Sparvorhaben gelassen worden. Letztlich verdichteten sich die Gerüchte. Bei einem Gespräch mit der Geschäftsführung am 12. Juni wurden dem Betriebsrat nun die ersten Entscheidungen für den Verlagsbereich mitgeteilt: Die Personalabrechnung und

der Anzeigenproduktionservice sollen komplett geschlossen, im IT-Bereich, bei der Kostenrechnung und in der Buchhaltung Stellen reduziert werden. Die Interessenvertretung, so Betriebsratsvorsitzende Karin Wagner, will zügig mit dem Arbeitgeber Sozialplanverhandlungen beginnen. Dazu hat man sich gewerkschaftliche Unterstützung und einen Rechtsbeistand gesichert. Neben dem Sozialplan will der Betriebsrat auch Möglichkeiten von Altersteilzeitregelungen und Chancen für eine Transfergesellschaft ausloten. Am 20. Juni begannen Sondierungsgespräche. Eine Betriebsversammlung ist ebenfalls in Vorbereitung. RED.

Willi Münzenberg: Fundstücke einer Freilegung

Aus dem Leben eines großen Verlegers

Das Tagungszentrum am Franz-Mehring-Platz in der Nähe des Berliner Ostbahnhofs beherbergt Redaktion und Verlag Neues Deutschland, die Rosa-Luxemburg-Stiftung, Media Service und weitere Unternehmen, daneben auch eine Veranstaltungsstätte, den Münzenbergsaal.

Eine ambitionierte Namensgebung. Viele dürften sich fragen: Wer ist Münzenberg? In der DDR war er eine Unperson, und im Westen Deutschlands beschäftigen sich Historiker kaum mit Männern linker, besonders kommunistischer Couleur. »Lange Zeit

haben wir überlegt, in welcher Art und Weise wir uns Willi Münzenberg nähern und ihn wieder bekannter machen können«, sagt Dr. Mathias Schindler, Geschäftsführer der Grundstücksgesellschaft Franz-Mehring-Platz 1. »Unterstützt von der Rosa-Luxemburg-Stiftung haben wir Archive durchsucht, Material zusammengetragen, gesichtet und Bruchstücke zusammengefügt.« Neben ihm ist es dem enthusiastischen Einsatz Uwe Sonnenbergs, Doktorand am Zentrum für zeithistorische Forschungen Potsdam, zu danken, dass nun eine kleine

Ausstellung gezeigt werden kann, »erste Fundstücke einer Freilegung«.

In Vitrinen sind einige Exponate zu besichtigen: die Zeitungen Berlin am Morgen vom 2. April 1932, Die Welt am Abend vom 2. Februar 1933 mit der Titelseite »Karl-Liebkecht-Haus von Polizei besetzt«, eine Ausgabe der legendären AIZ (Arbeiter-illustrierte-Zeitung), als besonderes Stück die Originalausgabe des Braunbuchs zum Reichstagsbrand vom September 1933, auch Anteilscheine zu 25 Franc der russischen Handelsbank. Alle stammen aus der verlegerischen Tätigkeit von Willi Münzenberg, dem Gebiet, auf das er das Hauptgewicht seiner politischen Aktivitäten als Funktionär der KPD gelegt hatte. Er äußerte – auch als Motto der Ausstellung lesbar: »Nur politische Kindsköpfe, phi-

losophische Spekulanten an den Kaffeehaustischen oder müde Leute, die ihren Frieden mit der kapitalistischen Gesellschaft (...) geschlossen haben, können auf wirtschaftliche Unternehmungen als Stützpunkte für eine breite revolutionäre Massenpropaganda verzichten.«

Konkurrenz für Hugenberg

Als Jugendfunktionär in der Schweiz hatte Münzenberg, der nie eine entsprechende Ausbildung absolvieren konnte, erste Schriften herausgegeben: Freie Jugend und Die Jugend-Internationale. Doch bereits in der 1920er Jahren dirigierte er in Berlin mit dem Kosmos-Verlag ein Medienunternehmen, das in der Weimarer Republik als das bedeutendste neben dem deutschnationalen Hugenberg-Konzern galt. Es war neben dem Malik-Verlag der beste linke Verlag überhaupt. Zu ihm gehörten die auflagenstärksten Morgen- und Abendzeitungen, ebenso die AIZ mit den legendären Fotomontagen von John Heartfield.

Dem unterschätzten jungen Medium Film stand Münzenberg ebenfalls offen gegenüber. Mit seinen Filmgesellschaften Meshrapomfilm und Prometheus fungierte er als Leihgeber von knapp 600 Filmen, besonders besaß er das Vertriebsmonopol aller sowjetischen Streifen. Die Aufführung von Eisensteins Panzerkreuzer Potemkin am 29. April 1926 im Berliner Apollo-Theater sorgte für eine Sensation. Er setzte die Erste Russische Kunstausstellung in der Galerie Van Diemen Unter den Linden durch. Am 30. Mai 1932 konnte der von der Prometheus ermöglichte Film Kuhle Wampe im Berliner Atrium-Theater uraufgeführt werden – ein Gemeinschaftswerk von Bert Brecht, Hanns Eisler, Ernst Busch und Slatan Dudow. – Dies einige Beispiele von vielen Aktivitäten des nim-

ermüden Münzenberg, eines originellen Denkers, Antialkoholikers, Nichtraucher und Frühaufstehers, der aber auch gern Feste feierte.

Ein Rückblick

Wie Uwe Sonnenberg erklärt, waren Münzenbergs Unternehmen zwar auf seinen Namen eingetragen, aber weder sein noch KPD-Eigentum, was für ein geschicktes und weitsichtiges unternehmerisches Denken spricht. Münzenberg war seit Gründung Mitglied der KPD. 1921 hatte er im Auftrag Lenins die Internationale Arbeiterhilfe (IAH) ins Leben gerufen und zu ihrer Finanzierung in einem gewagten Projekt Obligationen herausgegeben. Mit der im Bankwesen



Willi Münzenberg





entbindet ihn seiner Funktionen. Der Hitler-Stalin-Pakt führt letztlich dazu, dass Münzenberg die Parteipolitik nun nicht mehr mittragen kann. Seinen Parteiausschluss quittiert er mit der Austrittserklärung; einen Auszug seiner umfangreichen Begründung macht er durch den Abdruck in der Zukunft öffentlich. Hier erscheint am 22. September 1939 auch sein berühmter Artikel »Der russische Dolchstoß« mit dem als Bannfluch wirkenden Ausruf: Der Verräter, Stalin, bist Du!

Zuerst interniert, flieht Münzenberg im Juni 1940 in möglicher Ausweglosigkeit vor den Frankreich besetzenden Hitlertruppen. Man findet ihn später tot im Wald nahe des Örtchens Saint-Marcellin. Er teilt damit das Emigrantenschicksal Walter Benjamins, Ernst Tollers, Ernst Weiß'. Mord oder Selbstmord? Das blieb ungeklärt. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof von Montagne.

Einem Vergessenen Konturen verleihen

Wer war Willi Münzenberg? Nachdem er in der DDR zum Renegaten abgestempelt war, ist er nun dem Vergessen zu entreißen. Die mit der Ausstellung begonnene Aktivität soll in eine neue wissenschaftliche, politische und kulturelle Beschäftigung mit seiner Person münden. Schwergewicht wird auf seiner publizistischen Tätigkeit und der Entwicklung seines parteipolitischen Verständnisses liegen. Ein Konzept sieht vor, Leben und Leistung schrittweise auf zehn Tafeln zu zeigen. Jede wird einem Thema gewidmet, wie »mit praktischer Solidarität gegen Hunger« anhand der IAH, oder mit Bezug auf die AIZ »durch Veranschaulichung der Welt zur Weltanschauung«. Naheliegend ist auch ein Filmabend zur »roten Traumfabrik« mit Sicht auf die Gestaltung von Massenszenen. Besonderes Gewicht verspricht am Ende des Jahres eine wissenschaftliche Konferenz mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Finnland und Frankreich ebenso wie aus Bochum und Erfurt. Das Zusammenfügen der unterschiedlichen Sichten und Erkenntnisse wird dem Bild der interessanten Persönlichkeit Willi Münzenbergs sicher schärfere Kontur verleihen können.

ANNEMARIE GÖRNE

Stationen eines Unangepassten

- 1889** Am 14. August in Erfurt geboren. Ärmliche Verhältnisse, unregelmäßiger Volksschulbesuch.
- 1906-1909** Arbeiter in der Schuhfabrik »Lingel«, Engagement im Arbeiterbildungsverein »Propaganda«.
- 1910-1913** Wanderschaft, in Zürich Hausbursche in einer Apotheke.
- 1912** Mitglied im Zentralvorstand der sozialistischen Jugendorganisation, er redigiert die Monatszeitschrift Die freie Jugend.
- 1914-1918** Leiter des Internationalen Jugendsekretariats in Bern, er lernt Lenin kennen.
- 1917** Nach einer Demonstration verhaftet, 5 Monate Haft.
- 1918** Als »missliebiger Ausländer« ausgewiesen. Er schließt sich in Berlin der Spartakusgruppe an.
- 1919** Vorsitzender der neugegründeten Kommunistischen Jugendinternationale (KJI).
- 1921** Organisation der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH), Gründung der Illustrierten Sowjetrussland im Bild, ab 1924 Arbeiter-Illustrierte-Zeitung (AIZ)
- 1924** Neuer Deutscher Verlag für die IAH (neben dem Malik-Verlag einer der einflussreichsten linken Verlage).
- 1924-1933** Mitglied des Zentralkomitees der KPD und Reichstagsabgeordneter. Er baut mit der Kosmos-Verlag GmbH ein Medien-Imperium auf.
- 1926** Erwerb der Zeitung Welt am Abend; die Auflage wächst schnell von 3.000 auf 100.000 Exemplare. Mit der Verleihgesellschaft Prometheus und der Weltfilm sichert er den Alleinvertrieb aller sowjetischen Filme.
- 1928** Gemeinsam mit Heinrich Zille Gründung der satirischen Zeitschrift Eulenspiegel.
- 1929** Zeitschrift Der Arbeiter-Fotograf gegründet.
- 1931** Tageszeitung Berlin am Morgen erscheint, ab Juli auch die Illustrierte Der Weg der Frau, Auflage über 100.000 Exemplare.
- 1933** Nach Machtantritt Hitlers und Reichstagsbrand Emigration nach Paris. Gemeinsam mit Lebensgefährtin Babette Gross und einigen Mitarbeitern Übernahme des Verlags Editions du Carrefour unter der Ägide der Komintern. Bis 1937 etwa 50 deutschsprachige Publikationen, besonders die Braunbücher über Reichstagsbrand und Hitlerterror.
- 1935** Treffen deutscher Oppositioneller für eine Volksfront. Er plädiert für ein Bündnis aller Hitlergegner ungeachtet weltanschaulicher und politischer Gegensätze.
- 1938** Wegen Uneinigkeit mit der Partei-Politik aller Parteifunktionen entbunden.
- 1939** Austritt aus der KPD. Letzte Gründung: Die Zukunft, Zeitschrift für deutsche Exilliteratur. Nach dem Hitler-Stalin-Pakt nimmt er eine strikt antikommunistische Haltung ein.
- 1940** Bei Einfall deutscher Truppen in Frankreich Internierung. 21./22. Juni Verschwinden nach Flucht in den Süden. Am 21. Oktober wird er erhängt in einem Wald bei Saint-Marcellin gefunden.

erfahrenen Babette Gross war eine Hilfe gewonnen, die auch privat in eine Lebensgemeinschaft beider mündete.

Nach 1933 war Münzenberg vom französischen Exil aus gegen den Hitlerfaschismus aktiv. In seinem hier gegründeten Verlag erschien in eindrucksvoll kurzer Zeit das Braunbuch zum Reichstagsbrand, auch die Deutsche Freiheitsbibliothek wurde als Reaktion auf die Bücherverbrennung eröffnet. – Jedoch, sein Schicksal wendete sich:

Als er sich, die Niederlage der gespaltenen Arbeiterbewegung bewertend, vielfältig für eine breite Volksfront engagiert, kommt es zu Differenzen mit der Parteiführung. Der Konflikt eskaliert, da ihn die Politik Stalins, nicht zuletzt die mörderischen Schauprozesse, zu engagierter Opposition herausfordert. Die KPD-Spitze mit W. Pieck und W. Ulbricht

In der Regel sind Beerdigungen ein trauriger Anlass für Begegnungen. Die Beerdigung von Heinz Kahlau (6.2.1931 – 6.4.2012) am 14. April 2012 in Stolpe/Usedom aber war ein Abschiedsfest, wie es nicht schöner sein kann. Strahlender Sonnenschein, Frühling, die Trauergäste gefasst, denn irgendwie war der teure Verstorbene noch sehr lebendig.

Einige der Anwesenden waren anfangs befremdet, als Bruder Martin, geistlicher Würdenträger, den Abschied des von DDR-Idealen, die Enttäuschung inbegriffen, geprägten Dichters einläutete. Aber Bruder Martin war prima. Heinz Kahlau hatte ihn, sicherlich bei diesem und jenem Glas guten Weines, gebeten, ihn unter die Erde zu bringen. Er ha-

Der Tischler ist bestellt

Eine Beerdigungsfeier für Heinz Kahlau

be ihm sehr wohl gesagt dass er nicht an Gott glaube, aber der Dichter habe mit Gott gesprochen, dieser sei einverstanden (H.K. starb am Karfreitag!). So war es eine Beerdigung und Würdigung durch Bruder Martin ohne falsche Töne.

Friedo Solter führte ein fiktives Gespräch mit H.K. Inhalt: Die Leute brauchen nur das, was nötig ist, um ein Haus zu bauen. Er zitierte aus Gedichten des auflagenstärksten Lyrikers Deutschlands, hier sei verwiesen auf den Gedichtband des Aufbau-Verlages von 2006, Sämtliche Gedichte und andere Werke (1950 bis 2005). H.K. erreichte Auflagen von 250 Tausend für einen Gedichtband.

Winfried Sühlo, ehemaliger Staatssekretär für Kultur aus einem Land,

das es nicht mehr gibt, so wie es die DDR nicht mehr gibt, redete über Kahlaus Freundlichkeit, die Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen, über seine Offenheit hinter der Brummigkeit, über die Klarheit als Medium, das

ER ERHIELT ORDEN UND OHRFEIGEN

zur Klarsicht führt, was wirklich da ist. Das ist nicht selbstverständlich, Sprache ist Arbeit.

Heinz Kahlau wurde 81 Jahre alt. Er schrieb Gedichte, Kinderbücher, Drehbücher, Theaterstücke. Er erhielt Orden und Ohrfeigen. Sein Glaube an die Liebe, an die Chance des Guten im Menschen gab ihm Kraft. Seine wichtigsten Frauen im Leben waren seine Mutter, seine Frau Cordula, seine beiden Töchter und seine zwei Enkelkinder (seine verbürgten Worte). H.K., der »das Unsichtbare grüßt, das Morgen weiter Zeugende«, ist Ehrenbürger von Stolpe, Gott sei Dank.

Auf dem Heimweg vom Frühling-Friedhof begegneten wir einer Hochzeit. In seinem Haus in Gumlin hatte die Dorfgemeinschaft Kuchen gebacken, hielt Köstlichkeiten der Region bereit, die Gäste saßen im Garten und schwatzten und genossen den wunderbaren Blick auf's Achterwasser.

Vor dem Gartenzaun steht eine zerkrachte Bank, Felix Huby hatte zuletzt mit Heinz Kahlau darauf gesessen. Huby hat einen Tischler bestellt

MONIKA EHRHARDT

Stellvertretende Vorsitzende
des VS Berlin



Berliner Kollegin erhält Georg-Büchner-Preis

Berliner Verband deutscher Schriftsteller gratuliert Felicitas Hoppe

Der Berliner Verband deutscher Schriftsteller (VS) gratuliert seinem Mitglied Felicitas Hoppe zum Georg-Büchner-Preis, dem wichtigsten deutschen Literaturpreis, der ihr am 15. Mai von der Jury zugesprochen wurde.

Felicitas Hoppe gehört seit etlichen Jahren zu denjenigen Autorinnen, die auf sensible und originelle Weise in den gesellschaftlichen Diskurs eingreifen. Auf hohem literarischem Ni-

veau schreibend, gehört sie doch gleichzeitig zu denen, die viele anzusprechen vermögen. Phantasie und Vielseitigkeit, Gedankenreichtum fern aller einseitigen Absolutheit kennzeichnen ihr Werk.

In ihren Kurzgeschichten ebenso wie in ihrer essayistischen Prosa und in ihrem jüngsten Buch – dem biografischen Roman »Hoppe« –, insistiert sie auf das Recht zum Träumen, setzt sie der sie »umzingelnden« Re-

alität, statt sich von dieser dominieren zu lassen, ihre eigene entgegen. Sie spielt mit dem Material, organisiert es neu, fabuliert sich Welten, die möglich wären, um so das Ich zu erkunden. Nun wird ihr als Auszeichnung für ihr Schaffen der wichtigste deutsche Literaturpreis zuerkannt.

Felicitas, wir, deine Schriftstellerkolleginnen und -kollegen, freuen uns mit dir! DR. DORLE GELBHAAR

LESENSWERT

Neuerscheinungen von VS-Mitgliedern

Jörg Aufenanger »Bin ich nun ein Trümmerkind... Erinnerungen an die Nachkriegskindheit«, Nordpark Verlag, ISBN 978-3-935421-83-6

Roman Caspar »Die Zeit der Propaganda in Deutschland – Vom Geiste der Revolution« Books on Demand GmbH, ISBN 978-3842352513

Ulrich Karger »Kindskopf – Eine Heimsuchung«, Edition Gegenwind BoD, Norderstedt 2012, ISBN 978-3-8448-1262-6

Reinhard Kaul »Frau in den Dünen«, Thriller, tredition Verlag Hamburg, ISBN 978-3-8472-3865-2

Harald Linstädt »Carwitzer Miniaturen«, Kürzest prosa, epubli, ISBN 978-3-8442-2320-0

Felix Mennen »Schwarze Sonne« Krimi Salisverlag

KURZMELDUNG

Schrägste Zehn- Minuten-Geschichten

Berliner Zehn-Minuten-Geschichten« sind für den Buchhandel fast schon ein Markenzeichen geworden. Nun soll im Herbst 2013 – zehn Jahre nach der ersten Anthologie – ein neuer Band mit Beiträgen von VS-Mitgliedern erscheinen, wiederum in Zusammenarbeit mit dem Jaron Verlag und herausgegeben von Horst Bosetzky. Für »Die schrägsten Berliner Zehn-Minuten-Geschichten« suchen wir Texte über den ganz normalen Wahnsinn, über Spinner und Normierte und den schmalen Grat zwischen Alltag und Absurdität, eben ausgefallene, originelle, skurrile Berliner Geschichten – schräg wie die Stadt, in der sie spielen und von der sie handeln – mit einem Umfang von maximal 10.000 Computerzeichen (inkl. Leerzeichen). Es können nur per E-Mail eingegangene Beiträge akzeptiert werden. Die Auswahl erfolgt durch Herausgeber und Verlag. Die abgedruckten Geschichten werden mit 50 Euro für die 1. Auflage pauschal honoriert. -KY

Einsendungen bitte bis 31. Dezember 2012 an die Geschäftsstelle: vs.bb@verdi.de. Betreff: Anthologie V.

Ausbildungsradio: Nicht nur zum Abchillen

Couch FM und KulturWelle: Zwei neue Studentensendungen auf 88,4



Zwei neue Radiosendungen von Studierenden sind in diesem Frühjahr bei 88,4 MHz, der UKW-Frequenz für nicht-kommerzielle Radioprojekte, auf Sendung gegangen: Couch FM im Programmteil von ALEX und die KulturWelle bei Pi-Radio.

Die KulturWelle startete Mitte April und sendet nun alle vier Wochen mittwochs von 21.30 bis 22.30 Uhr. Dabei hat die Sendung einen thematischen Schwerpunkt, der das Thema einer Lehrveranstaltung aufgreift, so dass die Radiobeiträge auch für das Studium der Kulturwissenschaften an der Humboldt-Universität gewertet werden können. Im Mai stand die Ökonomie im Mittelpunkt, die Studierenden spürten mit ihren Mikrofonen der Kultur der Einkaufszentren nach. Die KulturWelle hat schon einen zweijährigen Vorlauf, denn sie begann als Vorlesungspodcast, wie Sebastian Schwe-

singer berichtet, der das Praxisseminar und die Sendung leitet. Diese Erfahrung ist den Beiträgen und der Moderation anzumerken.

Neu am Mikrofon sind die Studierenden, die sich bei Couch FM, dem Campus-Radio der Medienwissenschaften der Humboldt-Uni, engagieren. Couch FM ist durch einen Aufruf der Medienanstalt Berlin-Brandenburg (MABB) entstanden. Im Mai 2009 kündigte die MABB an,

ANSTOSS KAM VON AUSSEN

Ausbildungsradios zu fördern und ihnen im neuen Medieninnovationszentrum MIZ in Potsdam-Babelsberg die Technik zur Verfügung und erfahrene Radiomacher zur Seite zu stellen. Als erste an den Start gingen nun die Medienwissenschaftler der Humboldt-Uni mit ihrem Campus-Radio Couch FM und die Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf mit einem Projekt namens »Animated Audio Art«, das den Dra-

maturgie- und Drehbuchstudenten neue Formen elektronischen Erzählens »an der Schnittstelle von Bild, Ton und Text« ermöglichen soll.

Das Campus-Radio der HU steht Studenten aller Fachrichtungen offen, wie der publizistisch Verantwortliche Prof. Wolfgang Mühl-Benninghaus betont. Es ist in die Berufsqualifizierende Zusatzausbildung eingebunden. Für das der Praxis vorangehende Theorieseminar wurde der ehemalige Hörfunkdirektor des SFB Jens Wendland gewonnen. Praktische Kenntnisse vermittelte das MIZ den Studenten in mehreren Workshops. Seit dem 11. Mai kann der erste Jahrgang nun jeden Freitag zwischen 17 und 18 Uhr im Campus-Radio zeigen, was er gelernt hat. Die Aufregung, endlich »On Air« zu sein, war in den ersten beiden Sendungen zu spüren, trotz der äußerst relaxten Musikauswahl »zum Abchillen auf der Couch«. Der zweite Campus-Radio-Jahrgang hat gerade mit seiner Ausbildung begonnen.

Es können sich aber jederzeit neue Initiativen anderer Hochschulen melden, unterstreicht Steffen

Meyer, der Projektmanager am MIZ. Dabei müsse noch kein fertiges Konzept vorliegen, das könne auch gemeinsam entwickelt werden. Langfristig hofft Meyer, dass diese und künftige Ausbildungsredaktionen zum Kern eines neuen Berlin-Brandenburgischen Campus-Radios zu-

BALD WIEDER EIN UNI-RADIO?

sammenwachsen. Ein solches Uni-Radio Berlin-Brandenburg hatte seit 1996 bereits gesendet, wurde aber von der MABB 2009/10 eingestellt, als von den ursprünglich 13 Hochschulen nur noch drei im Trägerverein übrig waren. Übrigens: Wer sich unabhängig von einer Hochschule für das Radiomachen interessiert, dem bietet das MIZ ein Hörfunk-Praktikantenprogramm an.

SUSANNE STRACKE-NEUMANN

<http://kulturwelle.hu-berlin.de>
www.alex-berlin.de
www.miz-babelsberg.de

FUSS FASSEN TOUR 2012: WEGE IN DEN JOURNALISMUS



»Irgendwas mit Medien« – für viele junge Menschen eine interessante Berufsperspektive. Auch Journalismus gilt vielen als Traumjob. Wie man dahin kommt und was man heute beachten sollte, um im Journalismus Fuß zu fassen, darüber informierten die dju in ver.di und die Junge Presse Berlin am 15. Juni 2012 im ver.di-Haus an der Spree. Es war nach Leipzig 2011 die zweite Aktion Wege in den Journalismus. Mit dabei: Thilo Schmidt, freier Radiojournalist (links), der Chancen und Grenzen des Radiojournalismus als Thema seines Workshops gewählt hatte. Das dju-Nachwuchsprojekt informierte auch über Ausbildungswege: Studiengänge, Journalistenschulen und das klassische Volontariat.

KURZMELDUNG

Meinungsaustausch

Der Fachgruppenvorstand Theater, Bühnen und kulturelle Einrichtungen sowie Betriebs- und Personalräte und ver.di-Aktive aus dem Kulturbereich trafen sich am 7. Juni mit den kulturpolitischen Sprecherinnen der Abgeordnetenhaus-Fractionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Brigitte Lange (SPD) und Sabine Bangert (B90/Grüne) zeigten sich interessiert an gewerkschaftlichen Einschätzungen. Besonderer Diskussionspunkt waren der NV Bühne und seine Auswirkungen auf die Tariflandschaft und die Arbeitsverhältnisse. Beispiele aus dem »Deutschen Theater«, dem BE, dem »Maxim-Gorki-Theater« und der Opernstiftung verdeutlichten, dass Beschäftigte mit solchen Verträgen individuell schlechter gestellt werden und Mitbestimmung ausgehöhlt wird. Auch um Zuwendungen an Privattheater und um die Förderung der freien Szene, etwa im Tanzbereich, wurde kontrovers debattiert.

RED.

Die Zukunft für Beschäftigte und Theater gesichert

Tarifvertrag im Staatstheater Cottbus bringt Entgeltsteigerung und Kündigungsschutz



Das Staatstheater Cottbus, eine renommierte Mehrsparten-Bühne in wunderschönem Jugendstil-Haus mit angestammtem Ensemble, immer wieder tollen Inszenierungen, einem anspruchsvollem Spielplan und fast 360 Beschäftigten, gehört seit 2004 zur Brandenburgischen Kulturstiftung Cottbus. Das nichtkünstlerische Personal, aktuell knapp 150 Beschäftigte, fiel damals aus dem Tarif des Öffentlichen Dienstes heraus.

2008 gelang es, einen Anwendungstarif abzuschließen, der zum Jahresende 2011 auslief. Wie es weitergehen könnte, war fraglich, vor allen wegen der angespannten Cottbuser Haushaltslage. Sogar von Sparschließung wurde zwischenzeitlich gemunkelt. Nun ist am 11. Juni 2012 ein Haustarifvertrag für die nichtkünstlerischen Beschäftigten unterschrieben worden, der die Unsicherheit für sie beendet. Wir sprachen mit Thomas Below, Vorsitzender des Personalrates und der Tarifkommission.



Mitglieder der ver.di-Verhandlungskommission nach der Vertragsunterzeichnung: unser Gesprächspartner Thomas Below, Robert Ott, Sabine Schöneburg und André Schubert (v.l.n.r.).

Foto: André Schubert

Was war der Knackpunkt bei den gerade abgeschlossenen Tarifverhandlungen?

Wir haben eine angespannte Zeit hinter uns, in der die Finanzierbarkeit von Theater und Stiftung durch die Stadt Cottbus generell in Frage gestellt war. Es ging uns um eine Bestandsgarantie für das Haus und gleichzeitig um Verbesserungen für die Beschäftigten. Das war schwierig, ein enger Finanzrahmen aus städtischen und Landesmitteln darf-

te nicht überdehnt werden. Und wir mussten uns mit den künstlerischen Beschäftigten und deren Gewerkschaften abstimmen, die parallel verhandelt haben.

Das ist nun gelungen?

Ja, wir sind als ver.di-Tarifkommission mit Sabine Schöneburg als Verhandlungsführerin sehr froh darüber. Wir hatten allerdings das Gefühl, dass auch unserer Geschäftsleitung der Ernst der Lage bewusst war und

demzufolge mit ziemlich offenen Karten gespielt wurde.

Was konnte vereinbart werden?

Zunächst wird es Einkommenssteigerungen von 4,5 Prozent über die Laufzeit von drei Jahren geben. Das ist moderat, aber es gibt auch drei freie Tage im Jahr zusätzlich, zwei Auszubildende werden übernommen und ganz wichtig: Betriebsbedingte Kündigungen sind bis Ende 2015 ausgeschlossen. Das ist für unsere Kolleginnen und Kollegen besonders wertvoll. Viele sind bereits über 50...

Der Theaterspezifik ist auch Rechnung getragen?

Ja, an den Tarifvertrag ist zusätzlich eine Dienstvereinbarung gekoppelt, die regelt, dass künftig nach Gastspielen – wir gastieren nicht nur in ganz Brandenburg, sondern auch in Mailand oder Winterthur – die Hälfte der Zeit als Freizeitausgleich gewährt wird. Es gibt außerdem die Willenserklärung der Tarifparteien, ab 2014 neuerlich Gespräche aufzunehmen und nach Möglichkeit dann über einen Anwendungstarifvertrag zum Flächentarif, also zum Tarifvertrag der Länder, zurückzukehren.

NEH

MELDUNGEN

■ Guter Wille allein reicht nicht

Die Geschäftsführung der »Tageszeitung« (taz) soll von ver.di zu Haustarifverhandlungen aufgefordert werden. Hintergrund ist die derzeitige Rechtunsicherheit bei Eingruppierungen, Gehältern und Gehaltsentwicklung. Es existiert keine justiziable Gehaltstabelle, sondern lediglich eine Betriebsvereinbarung, und es ist vom guten Willen der Geschäftsführung abhängig, ob nach den dortigen Regelungen verfahren wird. Ungenügend geregelt sind auch Arbeitszeit, Urlaub sowie Fragen von Fort- und Weiterbildung. Einige Beschäftigtengruppen – etwa die Onlineredaktion – sind bisher in keinerlei Regelung erfasst. Auf einer ver.di-Mitgliederversammlung am 30. Mai wurde deshalb beschlossen, eine Tarifkommission zu bilden und

die Aufnahme von Tarifverhandlungen zu fordern. Die Wahlen der ver.di-Tarifkommission laufen gerade.

■ Schneckentempo vorgelegt

Die Geschäftsführung des Verlages »Der Tagesspiegel« ist seit längerem von ver.di zur Aufnahme von Gesprächen zur Anbahnung von Tarifverhandlungen aufgefordert. Ein Sondierungsgespräch, so verlautete aus dem Verlag, sei aber »nicht vor Anfang Juli« zu terminieren.

■ Harte Bandagen im Kino nötig

Bei den bundesweiten Verhandlungen um einen Mantel- und Entgelttarifvertrag für die Beschäftigten der CinemaxX-Kinos gab es am 7. Mai von Arbeitgeberseite

endlich ein Entwurfspapier, es enthält jedoch ausschließlich Verschlechterungen. Zu diesem Schluss kam die ver.di-Tarifkommission bei ihrer Beratung am 12. Mai. Es gebe keinerlei Vorschlag zu Entgeltsteigerungen, stattdessen seien Aufgabenerweiterung für die Servicekräfte, Ausweitung befristeter Beschäftigung und »Anpassungen« bei der Arbeitszeit vorgesehen. Verschlechterungen enthält das Papier auch zu Zuschlägen, Urlaub und Freistellungen. Bei einem Warnstreik im CinemaxX am Potsdamer Platz am 21. April kam es sogar zu einer zeitweiligen Aussperrung der Streikenden durch die Geschäftsleitung.

■ Partnerschaftlich statt mit Tarif?

Der Verpackungshersteller SCA Packaging Deutschland Stiftung & Co. KG hat die Aufnahme von Ta-

rifverhandlungen für der Beschäftigten am Berlin-Neuköllner Standort zunächst abgelehnt. Zur Begründung führt der General Manager »eine sehr partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat« ins Feld, die es ermögliche, Dinge einvernehmlich zu regeln. Die Diskussion, ob die Arbeitsbedingungen nun über einen Haustarifvertrag »normiert« werden sollten, könnte noch »einige Zeit dauern«, ließ das Management die Gewerkschaft schriftlich wissen.

■ Papier und Pappe will 7 Prozent

Auf einer Tarifkonferenz des ver.di-Landesbezirks Berlin-Brandenburg für die Papier, Pappe und Kunststoffe verarbeitende Industrie am 13. Juni 2012 einigten sich die Teilnehmer auf eine Lohnforderung für die Tarifrunde zwischen sechs und sieben Prozent.



Ausbildung im Bühnenservice: damit der Faden zwischen Tradition und Gegenwart nicht reißt.

Foto: Chr. v. Polentz/transifoto.de



Aus 46 mach 25 in drei Jahren?

Es droht empfindlicher Lehrstellenabbau vor allem im Bühnenservice der Opernstiftung

Ein Pfund, mit dem man in der Stiftung Oper stets wuchern konnte: das umfangreiche Ausbildungsangebot in hoher Qualität und teilweise in kulturhistorisch bewahrenswerten (Handwerks-)Berufen. Aktuell hat die Opernstiftung 76 Lehrlinge, davon 46 im Bühnenservice. Dort werden neben Tischler/innen auch Damen-

und Herrenschneider/innen, Theaterplastiker/innen, Theatermaler/innen und -Schuhmacher ausgebildet. Dafür stellt der Bühnenservice in der Zentralwerkstatt am Ostbahnhof die Infrastruktur, qualifizierte und erfahrene Ausbilder. Die Ausbildungsvergütung für die jungen Leute kam bislang als Sonderzuschuss vom Land

Berlin. Diese Mittel sollen, bereits seit längerem angekündigt, jetzt halbiert werden. »Aufgrund der angespannten Finanzlage« – der Wirtschaftsplan erlege dem Betrieb erhebliche Sparanstrengungen auf – müsse man deshalb das »Angebot an Ausbildungsverträgen sukzessive verringern«, so Rolf D. Suhl, Geschäfts-

führer des Bühnenservice. Für das Lehrjahr 2012/13 habe man nur noch Ausbildungsverträge für vier Tischler, vier Schneiderinnen, einen Plastiker und einen Maler abgeschlossen. Bis 2015/16 strebe man insgesamt 25 Lehrstellen im Bühnenservice an – bei knapp 200 Beschäftigten immer noch »ein sehr ordentliches Angebot«. Man wolle das Know-how besonders für die Berufe erhalten, wo alte Handwerkstraditionen mit neuen Fertigungsmethoden verknüpft werden, sei auch bemüht, zusätzliche Fördertöpfe zu erschließen, so der Geschäftsführer.

Fakt ist: Selbst wenn in den Opernhäusern künftig zusätzlich Veranstaltungstechniker, Maskenbildnerinnen sowie kaufmännische Berufe ausgebildet werden, bleibt unter dem Strich ein Minus. Der Personalrat hat dem Generaldirektor der Stiftung Oper in Berlin einen Vorschlag zur Struktur eines künftigen Ausbildungsplatzangebotes vorgelegt. Ein solcher Umfang wird aber aktuell – vor allem im Bühnenservice – nicht erreicht, es fehlen akut fünf Lehrstellen. Diese sollten, so machte die Interessenvertretung auch bei Kulturstatssekretär André Schmitz geltend, ab dem kommenden Lehrjahr dennoch finanzierbar sein. Das Volumen ausschließlich am Eigenbedarf zu orientieren, komme einem Ausbildungsabbau gleich, den der Personalrat nicht hinnehmen will. NEH

Blue Man Group jetzt mit Tarif

Bei den bundesweiten Tarifverhandlungen für die Beschäftigten in den Theater-Unternehmen der Stage-Holding konnte am 3. Mai ein Abschluss erzielt werden. Er sieht tabellenwirksame Entgeltsteigerungen von 5,6 Prozent über die Laufzeit bis 1. Juni 2015 sowie eine Einmalzahlung von 500 Euro im Juli 2012 vor. Außerdem sind für den Zeitraum zwischen 1. Juli 2012 und 30. Juni 2015 jegliche Ausgliederungen und betriebsbedingte Kündigungen außerhalb von Produktionswechseln ausgeschlossen. Erstmals wurde ein Tarifvertrag auch für die Beschäftigten des Bluemax-Theaters (Blue Man Group) am Potsdamer Platz in Berlin abgeschlossen. Er sieht neben einer Einmalzahlung von 300 Euro im Juli 2012 drei tabellenwirksame Steigerungen bis Juli 2014 und Regelungen zu den Arbeitsbedingungen vor.

ver.di geht davon aus, dass damit »ein gutes Paket für die Beschäftigten der Stage-Theater geschnürt« wurde.

Mehr Geld bei den Philharmonikern

Die Tarifverhandlungen für das nichtkünstlerische Personal der Stiftung Berliner Philharmoniker sind abgeschlossen. Es soll Vergütungserhöhungen in drei Stufen geben: 3,5 Prozent rückwirkend zum 1. März dieses Jahres, weitere je 1,4 Prozent Entgelterhöhung zum 1. Januar und zum 1. August 2013. Außerdem wird der Tarifvertrag zur Entgeltumwandlung des Landes Berlin rückwirkend zum 1. Januar 2012 in Kraft gesetzt werden. Die geringe vermögenswirksame Leistung, die bisher den Beschäftigten gezahlt wurde, bleibt Besitzstand, gilt aber für Neueingestellte nicht mehr. Aus-

zubildende erhalten prozentual die gleichen Tarifsteigerungen. Geregelt wurde auch die Funktionszulage (Näheres im nächsten Sprachrohr).

Betriebsrat pur statt »Friendsrat« light

Bei den Agenturbetrieben gilt betriebliche Mitbestimmung immer noch als etwas Besonderes. Die ca. 300 Beschäftigten bei der Scholz & Friends Berlin GmbH haben sich getraut, etwas Besonderes zu sein und Anfang Mai einen 9-köpfigen Betriebsrat gewählt. Wie es sich für die Kreativbranche gehört, machte die Geschäftsführung zunächst einen Alternativvorschlag zum bewährten Betriebsrat und wollte mit dem »Friendsrat« eine abgespeckte Version der Interessenvertretung einführen. Die Belegschaft entschied sich mit ver.di-Hilfe jedoch für den klassiker »Betriebsrat«.

Betriebsrat bei Bloomsbury

Anfang Juni wurde erstmalig ein 3-köpfiger Betriebsrat beim Bloomsbury Verlag Berlin gewählt. Die Wahl erfolgt mit Unterstützung durch ver.di bei hoher Wahlbeteiligung. Zur Verlagsgruppe gehören Bloomsbury Berlin, Berlin Verlag, Bloomsbury Taschenbuch und Bloomsbury Kinder & Jugendbücher.

Gutes Ergebnis für ver.di beim rbb

Die Auszählung der Wahlzettel zur Personalratswahl im rbb am 22. Mai 2012 brachte für die »offene Liste – ver.di« ein äußerst erfreuliches Ergebnis. ver.di-Vertreter stellen mit neun Sitzen – einer mehr als 2008 – wiederum die Mehrheit in der Interessenvertretung.

Der Zaubertrank Mut

Musikschullehrkräfte wehren sich gegen Verschlechterung von Einkommen



Die Musikschullehrer wehren sich mit erneuten Aktionen und öffentlichen Auftritten gegen die weitere Verschlechterung ihrer Einkommens- und Arbeitsbedingungen, die mit den neuen Ausführungsvorschriften des Berliner Senats zu den Honorarverträgen drohen. Auch bei der Demonstration zum 1. Mai machten sie die Forderung nach einem Tarifvertrag für Honorarkräfte laut. 92 Prozent der Berliner Musikschullehrer sind Honorarkräfte. Zum Vergleich: Im Bundesdurchschnitt sind 70 Prozent fest angestellt. Schon das beschreibt die Sondersituation in der Hauptstadt, wo auch diplomierte Musikschullehrerinnen und Musikschullehrer für 1200 bis 1400 Euro



Lutz Fußangel braut den Zaubertrank Mut.

Foto: Chr. v. Polentz/transitfoto.de

monatlich arbeiten müssen. Mit den vorgesehenen Neuregelungen drohen unregelmäßige Zahlungen und weitere Honorarabsenkungen. Wir dokumentieren Auszüge aus der Rede, die ver.di-Fachgruppenvorsitzender Lutz Fußangel auf der DGB-Tribüne am Brandenburger Tor hielt:

»Ein Tarifvertrag für Honorarkräfte wird unter anderem mit der Begründung abgelehnt, dass wir in Berlin nicht als »Vorreiter« einer bundesweiten Entwicklung stehen sollen. Im Negativen, etwa bei der Anstellungsquote, wird eine solche Vorreiterrolle jedoch hingenommen. Die Kolle-

ginnen und Kollegen haben die Schnauze voll! Wir sind das Gallische Dorf, das von vielen existenziellen Bedrohungen umzingelt ist. Aber wir wehren uns gegen die Gefahren, denn wir haben einen Zaubertrank. Und dieser Zaubertrank heißt: Mut! Mut, gegen das vorzugehen, was uns bedroht. Mit diesem Mut kämpfen wir

- gegen fehlenden Mutterschutz,
- gegen ungenügende Alterssicherung,
- gegen prekäre Arbeitsverhältnisse
- und dagegen, dass ein gesamter hochqualifizierter Berufsstand sich unter der Geringverdienergrenze befindet!

Die Basis bebt. Die Gefahr ist akut! Wir erfahren in unserem Kampf viel Verständnis und Solidarität von großen Berliner Orchestern, von den Eltern unserer Schüler, von politischen Parteien, von anderen Gremien, die für den Musikunterricht zuständig sind – nur nicht vom Berliner Senat. Deshalb fordern wir auch heute wieder: Stellen Sie Leute ein und nehmen Sie Tarifverhandlungen für Honorarkräfte auf!« **RED.**

Das geht ins Mark der Kulturnation

Unsittliches Ansinnen: EU-Kommission will höhere steuerliche Abgaben auf Kunst



Es gibt keinen Bereich, um den sich die Brüsseler EU-Bürokratie nicht kümmert. Für die »soziale Sicherheit« sind angeblich die Nationalstaaten zuständig. Aber wenn es darum geht, den Mindestlohn um ca. 30 Prozent zu senken oder die Tarifverträge außer Kraft zu setzen, dann findet die EU-Kommission ihren Weg. Auch in der Kunst. Zwar hat man schon davon gehört, dass der EU-Kommission und den hinter ihr stehenden Interessensgruppen die deutsche Buchpreisbindung ein Dorn im Auge ist. Alle Versuche, diese aufzuheben, sind bisher zum Glück gescheitert. Doch jetzt sind die bildenden Künstler dran. Die EU-Kommission fordert Deutschland auf, den reduzierten Mehrwertsteuersatz für Kunstwerke abzuschaffen. Bisher war Kunst hierzulande mit nur sieben Prozent besteuert, nun sollen es 19 sein. Die Vorsitzende des Bundestags-Kulturausschusses Monika Grüt-

ters (CDU) lehnt die Forderung der EU-Kommission ab. Der reduzierte Mehrwertsteuersatz sei eines der zentralen Instrumente in Deutschland, um Künstler zu fördern, betonte Grütters im Deutschlandfunk. »Das geht ins Mark der Kulturnation, wenn wir hier nachgeben müssten.« Auch Kulturstaatsminister Bernd Neumann (CDU) hat die Forderung

**SO IST EUROPA
NICHT GEDACHT**

der EU-Kommission zurückgewiesen. Dies hätte eine massive Belastung des ohnehin durch die Finanzkrise angeschlagenen Kultursektors zur Folge. Zudem würden anteilmäßig auch die öffentlichen Kassen betroffen und doppelter Schaden angerichtet. Käufe und Verkäufe von Kunstwerken würden sich verteuern und damit weniger attraktiv.

Soweit, so gut. Doch schon ist von Kompensation die Rede. Als Ausgleich für die 19 Prozent Umsatzsteuer soll der Bundeszuschuss zur Künstlersozialkasse angehoben, die

Mittel für die Kultur- und Kreativwirtschaft und der Ankaufsetat des Bundes sollen erhöht werden.

Ansichts der realen Kürzungen ist das nur reine Augenwischerei. Einer für jeden Künstler real spürbaren Förderung droht das Aus, schließlich müssen auch der Maler oder die Plastikerin ihren Obulus zu den Sparmaßnahmen für die Banken- und Euro-Rettung beitragen. Und vergessen wir nicht: Die Künstlersozialkasse steht für die Regierung Merkel immer wieder generell zur Disposition.

»Bildende Kunst hat in diesen Zeiten ohnehin nichts zu lachen«, erläutert Lorenz Müller-Morenius, Vorsitzender der ver.di-Bundesfachgruppe. Schon die »mit ihren Finanznöten im Stich gelassenen Städte und Kommunen streichen Kunstförderung im großen Stil, nun soll auch noch die Förderung der Kunst durch den ermäßigten Mehrwertsteuersatz fallen. So haben wir uns Europa nicht vorgestellt.« Müller-Morenius weiter: »Wir rufen die Politikerinnen und Politiker aller Couleur auf, sich diesem Ansinnen aus Brüssel mit allen Mitteln entgegen zu stellen.«

GOTTHARD KRUPP

»ZEIT RÄUME«

IN DER MEDIENGALERIE

Auch in diesem Jahr wird die Fachgruppe Bildende Kunst eine thematische und kuratierte Ausstellung in der MedienGalerie organisieren. Hiermit möchten wir alle Mitglieder der Fachgruppe herzlich einladen, sich an dieser Ausstellung zu beteiligen. Bewerbungen bitte nur per Post bis zum 31. Juli 2012 an ver.di, FB 8, Fachgruppe Bildende Kunst, Köpenicker Str. 30, 10179 Berlin. Der Bewerbung ist ein Foto/Ausdruck des Werkes mit den Angaben Titel, Entstehungsjahr, Material, Format, Verkaufspreis, Kurzvita, Ausstellungsliste, kurzer Text, warum zu diesem Thema gearbeitet wurde, beizufügen: Mit der Bewerbung wird der Fachgruppe das Recht eingeräumt, eines der eingereichten Fotos für die Einladungskarte (1000 gedruckte Exemplare, Internet, ggf. 3 Poster) zu nutzen, so sich die Jury für dieses entscheidet. Mitte August wird dann feststehen, für welche Werke sich die Jury entschieden hat.

»Zeit Räume« wird gezeigt vom 28. September bis 16. November in der MedienGalerie, Dudenstraße 10, 10965 Berlin.

AHOI, KAMPFENTE

Auch im Sommer präsent! Kampfente – die Seite für Betriebsräte aus Verlagen, Druckereien und der Papier, Pappe und Kunststoffe verarbeitenden Industrie in der Region Berlin-Brandenburg wurde mit neuen Inhalten angereichert. Sie bietet Informationen, Hintergründe und Platz für Ideen. Anregungen nimmt sie gerne entgegen – auch bei 30 °C.
<http://kampf-ente.de>



MEDIENGALERIE

Nach Abschluss der bis 19. Juli laufenden Karikatureschau »Weimar³ Das Weimarer Dreieck. Deutschland, Polen und Frankreich in der politischen Karikatur« (siehe Seite 3), macht die MedienGalerie zwei Wochen Sommerpause.

Die nächste Ausstellung entsteht neuerlich als internationale Kooperation: In einem Gemeinschaftsprojekt der ver.di-Jugend, der UNI-Jugend und von jungen philippinischen Gewerkschaftern entsteht eine Fotoausstellung über Straßenkinder in Manila, die auf Müllkippen Wertstoffe aussortieren und damit teilweise ihre gesamte Familie ernähren. Die Schau startet mit einer Vernissage am 9. August, 18 Uhr, und läuft dann regulär vom 10. August bis zum 21. September 2012 (www.medien-galerie.org)

MEDIEN

Medientreff für dju-Mitglieder und freie Medienschaffende aus Privatrundfunk, Film, AV-Produktion und Neuen Medien i. d. R. an jedem zweiten Dienstag im Monat ab 19 Uhr im »Max und Moritz«, Oranienstraße 162, 10969 Berlin, nächster Termin siehe www.dju-berlinbb.de

Tagesseminare

- »Existenzgründung für Einzelunternehmer und Mikrounternehmen« am 28. August 2012. Es werden Kenntnisse zu den Rahmenbedingungen einer Existenzgründung als freiberuflicher bzw. gewerblicher Einzelunternehmer oder in Kleinstunternehmen vermittelt. Schwer-

punkte: Existenzgründung aus der Arbeitslosigkeit, Förderungsmöglichkeiten (z.B. Gründungszuschuss, Einstiegsgeld), soziale Absicherung, betriebswirtschaftliche und steuerliche Aspekte, Gemeinschaftsgründungen. Referent: Bernd Hubatschek, MKK-Consult, Raum 4.12

- »Selbstvermarktung freier journalistischer Arbeit« am 25. September 2012. Die Veranstaltung wendet sich an Freie, die den Einstieg in den Markt frisch vollzogen haben oder sich neue Medien erschließen wollen. Tipps gibt es vorrangig zu: Kontaktaufbau, Marktbeobachtung, Honoraren, Marktpreisen, Informationsbeschaffung, Mehrfachverwertung, Gemeinschaftsgründungen. Referent: Bernd Hubatschek, MKK-Consult, Raum 3.12

Zeit & Ort jeweils: 9.30 bis 16.30 Uhr, Köpenicker Str. 30, 10179 Berlin, Anmeldung: E-Mail: Andreas.Koehn@verdi.de, Tel.: 030 / 88 66-41 06, Gebühren: ver.di-Mitglieder zahlen 13, Nichtmitglieder 50 Euro.

Seminar »Bildbearbeitung/ Layout« am 25. August 2012. Ein Seminar der Linken Medienakademie mit Helle Panke e.V. Freie Software ist eine interessante Alternative zu den teuren Produkten der marktbeherrschenden Unternehmen. Der Kurs stellt in zwei Praxisteilen die Programme »Scribus« (Layout) und »GIMP« (Bildbearbeitung) vor, Hintergrundinformationen gibt es zu kommerziellen Programmen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen im »GIMP«-Teil den Umgang mit den grundlegenden Funktionen des Programms, mit Ebenen, dem ziel-führenden Wählen und Einstellen von Auswahlwerkzeugen, Transparenz, Pfaden, räumlichen Transformationen und Farbmanipulation. Der »Scribus«-Teil führt in den Aufbau einer Layoutdatei für druckfähige PDF-Dokumente ein.

Workshop in Kooperation mit der Linken Medienakademie e.V. mit Mirco Kolarczik und Christoph Nitz; 10 bis 18 Uhr, Helle Panke, Kopenhagener Str. 9, 10437 Berlin. Kosten: 15 Euro für dju-Mitglieder, ermäßigt: 7,50 Euro – mit Mittagessen. Tickets unter: www.amiando.com/bildbearbeitung

BILDENDE KUNST

»Zeit Räume« Ausstellung der Fachgruppe: Ausstellungseröffnung 27. September, 18.00 Uhr, MedienGalerie, Dudenstraße 10, 10965 Berlin (U-Bahnhof Platz der Luftbrücke, Bus

104), Dauer der Ausstellung: 28. September bis 16. November 2012

Mitgliederversammlung am 14. November 2012, 17.00 Uhr, in der Mediengalerie, Dudenstraße 10, 10965 Berlin (U-Bahnhof Platz der Luftbrücke, Bus 104)

LITERATUR

VS-Stammtisch: Jeden ersten Donnerstag im Monat im »Terzo Mondo«, ab 19 Uhr, Grolmannstr. 28, zwei Minuten vom U-Bhf. Umlandstraße (U 15) o. vom S-Bhf. Savignyplatz entfernt.

Mitgliederversammlung am Dienstag, 30. Oktober 2012, 17.00 Uhr, ver.di-Gebäude, Köpenicker Str. 30, 10179 Berlin, Raum 6.06

Actorstable für Darstellerinnen und Darsteller der Film- und Fernsehbranche an jedem ersten Montag im Monat ab 18 Uhr im Café Rix, Karl-Marx-Str. 141 (direkt U-Bhf. Karl-Marx-Str.) Rückfragen: Tel. 030-8 34 16 01, Evelin Gundlach.

VERLAGE, DRUCK & PAPIER

Vorstandssitzungen: Mitgliederoffene Vorstandssitzungen an jedem zweiten Mittwoch im Monat, 17.30 Uhr in der MedienGalerie, Haus der Buchdrucker, Dudenstraße 10. Infos: 030/88 66-54 05.

THEATER & BÜHNEN

Sitzungen des Geschäftsführenden Vorstands der FG 10 am 2. Montag des Monats. Infos: Tel. 030-88 66-54 12.

AKTIVE ERWERBSLOSE

Die Erwerbslosen von ver.di Berlin treffen sich jeden 2. und 4. Donnerstag um 17.30 Uhr in der Köpenicker Str. 30. Kontakt: Claudia Spreen, Tel.: 030 / 626 62 45, claudia.spreen@verdi-berlin.de und Martin Flamm, martin.flamm@verdi-berlin.de

SENIOREN

Senioren Ausschuss FB 8: Vorstandssitzung 6. August, Mitgliederversammlung 20. August, 11 Uhr, Raum 4.12, Köpenicker Str. 30 (gewerkschaftsöffentlich). http://bb.ver.di.de/frauen_gruppen/seniorinnen_und_senioren

ADN-Senioren: Am letzten Montag jedes Monats (außer Dezember) um 14 Uhr in der Begegnungsstätte der

Volkssolidarität, Torstr. 203-206, 10115 Berlin.

»Alte-Barden-Runde«: Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat um 15 Uhr im Restaurant »Alter Krug«. Dahlem, Königin-Luise-Str. 52, 14195 Berlin.

INDUSTRIE

Betriebsbesuch: Die Fachgruppe Industrie bereitet einen Betriebsbesuch beim Rundfunk Berlin-Brandenburg am 21. August um 17 Uhr vor. Interessierte Mitglieder sind herzlich eingeladen und können sich unter Tel. 88 66-54 11 oder -54 12 zur Teilnahme anmelden.

VERSCHIEDENES

ver.di-Chor: Probe jeden Dienstag von 18 bis 20.30 Uhr, ver.di-Bundesverwaltung, Paula-Thiede-Ufer 10, 10179 Berlin. Es wird noch Verstärkung gesucht. Kontakt: info@verdi-chor.de oder 030-69 56 28 01, Infos: www.verdichor.de

IMPRESSUM

SPRACHROHR – Mitgliederzeitung des Fachbereiches Medien, Kunst und Industrie Berlin-Brandenburg

Herausgeber: ver.di-Fachbereich 8 Medien, Kunst und Industrie Berlin-Brandenburg.

Redaktion: Andreas Köhn (verantwortlich), Anschrift von Herausgeber und Redaktion: Köpenicker Str. 30, 10179 Berlin. Tel: 030/88 66-6.

Redaktionelle Betreuung: Helma Nehrlich, transit berlin. pro media, Torstraße 177, 10115 Berlin, Tel.: 030/61 30 96-64, Fax: 030/61 30 96-66. nehrlich@pressebuero-transit.de

Gestaltung / Produktion: bleifrei Medien + Kommunikation/Claudia Sikora, Prinzessinnenstraße 30, 10969 Berlin, Tel.: 030 / 61 39 36-0, info@bleifrei-berlin.de

Anzeigenannahme: bleifrei Medien + Kommunikation

Druck: apm AG Darmstadt
 Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig behandelt. Sprachrohr erscheint fünfmal im Jahr, Bezugspreis 5 Euro pro Jahr, für ver.di-Mitglieder im Beitrag enthalten.

Der ver.di-Fachbereich 8 vom Landesbezirk Berlin-Brandenburg im Internet:

www.medien-kunst-industrie.bb.verdi.de

**Sprachrohr 4/2012 erscheint Anfang Oktober 2012
 Redaktionsschluss am 6. September 2012**

Ausschüttung kommt erst später

Urteil aus München stellt Grundlagen der VG Wort in Frage

Nach dem Ausnahmejahr 2009 mit 434 Millionen Euro und dem zweitbesten Ergebnis im Vorjahr (131,7 Millionen) war 2011 für die VG Wort mit Erlösen von rund 120 Millionen Euro wieder ein »gewöhnliches« Geschäftsjahr. Außergeräuchlich: Derzeit ist offen, wann die Verwertungsgesellschaft die Tantiemen an Autoren und Verlage ausschütten kann.

Ausgelöst hat dies ein Urteil des Landgerichts München vom 24. Mai 2012, über dessen Konsequenzen auf den Versammlungen der VG Wort am 1. und 2. Juni in Berlin informiert und diskutiert wurde. Im Kern hält das Gericht die Bestimmungen über die Ausschüttung nach pauschalisierten Quoten zwischen Urhebern und Verlagen in den Verteilungsplänen für rechtswidrig.

Zwar wird die VG Wort gegen diese erstinstanzliche Entscheidung Berufung einlegen, doch steht die gemeinsame Rechtswahrnehmung als Basis der Ausschüttungen – seit Gründung nicht nur von der VG Wort, sondern auch anderen Verwertungsgesellschaften praktiziert – nun unter dem Verdikt der Rechtswidrigkeit.

Deshalb wurde das Deutsche Patent- und Markenamt als Aufsichtsbehörde um unverzügliche aufsichtsrechtliche Prüfung gebeten. Erst nach einem entsprechenden Bescheid des DPMA wird die VG Wort

Ausschüttungen vornehmen. Die Schecks oder Überweisungen der Hauptausschüttung 2012 werden also wohl später kommen als gewohnt Anfang Juli – wenn die Aufsichtsbehörde ihr denn überhaupt zustimmt.

WENIGER EINNAHMEN FÜR RUNDUNK

Deutliche Unterschiede gibt es im Geschäftsjahr 2011 in der Entwicklung zwischen der Reprografie und dem audiovisuellen Bereich. Die Ausschüttungsempfänger – 2011 waren es rund 148.000, darunter 142.000 Autorinnen und Autoren – werden es künftig zu spüren bekommen, besonders die im Rundfunk. Denn für die Zeit ab 2010 sind bei der für die Verwertungsgesellschaften verhandelnden ZPÜ (Zentralstelle für private Überspielrechte) praktisch keine Zahlungen der Geräteindustrie mehr eingegangen.

Über die PC-Vergütungen wird zwar noch verhandelt, ansonsten sind die Verhandlungen für die meisten Geräte und Speichermedien abgebrochen worden. Langwierige Schiedsstellen- und Gerichtsverfahren sind zu erwarten – die befürchteten Folgen der Neuregelungen des Vergütungssystems im »Zweiten Korb« der Urheberrechtsreform. Die

Einnahmen der VG Wort im Bereich Hörfunk/Fernsehen sanken folglich von 26,8 auf 7,8 Millionen Euro, nahezu ausschließlich erzielt durch die Vergütung für öffentliche Wiedergabe (»Kneipenrecht«). Außerdem ist auch das Aufkommen aus der Kabelweitersendung etwas auf 6,37 Millionen Euro gesunken. Immerhin konnten die Quoten für den Rundfunk-Bereich gehalten werden. Außerdem steht noch eine Nachauschüttung der PC-Vergütungen für die Jahre 2008 bis 2010 an, sobald der neue ZPÜ-Verteilungsplan für die Verteilung unter den Verwertungsgesellschaften durch das DPMA gebilligt ist.

Größter Einnahmeposten der VG Wort waren auch im Geschäftsjahr 2011 die Reprografie-Vergütungen für das Vervielfältigen von Texten. Hier stiegen die Einnahmen von 66

auf 74 Millionen Euro. Dies beruht auf einem Anwachsen der Kopiergerätevergütung von 61,1 auf fast 69,5 Millionen Euro aufgrund gestiegener Verkaufszahlen.

Auch in diesem Bereich dürften die Ausschüttungen an Autoren künftig geringer ausfallen. Zwar konnte der Gesamtvertrag mit dem ITK-Industrieverband BITKOM für PC und Drucker verlängert werden, doch ab 2012 werden – so vereinbart – die Einnahmen für Drucker zurückgestellt bis zu einer Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs oder anschließend des Bundesgerichtshofs über die Vergütungspflicht von Druckern und PCs nach der bis Ende 2007 geltenden Rechtslage. 2011 wurden 13 Millionen Euro für Drucker von BITKOM an die VG Wort gezahlt.

Die 120 Millionen Euro Einnahmen des Jahres 2011 sind – neben Rückstellungen zum Beispiel für Internettexte (METIS) – die Basis für die Hauptausschüttung 2012. Wann diese erfolgt, ist derzeit offen.

RÜDIGER LÜHR

ANZEIGE

Sambatrommeln oder Giftfässer?



Lassen Sie sich nichts vormachen.
Profis recherchieren mit Presseausweis.

Der aktuelle Presseausweis 2012 steckt in den Taschen zehntausender professioneller JournalistInnen. Immer griffbereit. Denn er legitimiert gegenüber Behörden, Veranstaltern und Polizisten. Bei Akkreditierungen, Recherchen vor Ort, bei politischen und sportlichen Großereignissen, in Archiven und Unternehmen. Er weist die Inhaber als hauptberuflich tätige JournalistInnen aus. Er hilft ihnen weiter.

Presseausweise bei ver.di Berlin-Brandenburg, Köpenicker Str. 30, 10179 Berlin,
Tel. 030/88 66-54 20, Mo./Di. 9 – 16.30, Mi. 9 – 14.30, Do. 9 – 17 Uhr; www.dju-berlinbb.de

Isoliert zu Gunsten der Verleger

ver.di kritisiert Gesetzentwurf zum Leistungsschutzrecht

Weil die Interessen der Urheberinnen und Urheber nur unzureichend berücksichtigt werden, kritisiert ver.di den Referentenentwurf des Bundesjustizministeriums zum Leistungsschutzrecht für Verlage. »Es fehlt jede Initiative zur Stärkung der Rechte von Urheberinnen und Urhebern sowie ausübenden Künstlerinnen und Künstlern im Rahmen des Urhebervertragsrechtes«, sagte der stellvertretende ver.di-Vorsitzende Frank Werneke. Die Bundesregierung habe keine ernsthaften Anstrengungen zur Weiterentwicklung des Urheberrechtes unternommen. Gleiches gelte für den Schutz kreativer Inhalte in der Digitalen Welt und den Umgang mit verwaisten Werken. Dass das Bundes-

justizministerium nun unter Vernachlässigung dringender Fragen im Urheberrecht zum Leistungsschutzrecht »isoliert eine Regelung zu Gunsten der Verleger umsetzen will«, sei nicht akzeptabel.

ver.di ist mit 60.000 betroffenen Mitgliedern die größte Organisation von Urheberinnen, Urhebern, ausübenden Künstlerinnen und Künstlern in Deutschland. Es sei notwendig, dass ein unverzichtbarer – nur an eine Verwertungsgesellschaft abtretbarer – Anspruch auf angemessene Beteiligung an den Vergütungen im Gesetz festgeschrieben wird. Die Erlösbeteiligung für die Urheberinnen und Urheber sollte dabei bei der Hälfte der erzielten Einnahmen liegen, meint ver.di. **RED.**